Die unglückliche Belohnung,

oder:

die gezwungene

Heyrath.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Münster,
bey Philipp Heinrich Perrenon,
1769.

Personen.

Gostomissel, Herzog in Novogrod.

Sinav, bestimmter Bräutigam der Ilmena.

Ilmena, Tochter des Gostomissels.

Truwor, Bruder des Sinav und Geliebter der Ilmena.

Ein Page.

Ein Bote.

Der Schau-Platz ist in Gostomissels Pallaste.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gostomissel und Ilmena.

Gostomissel.

So ist der frohe Tag nun endlich angebrochen,
Der Tag, an dem Sinav erfüllt, was er versprochen!
Die Bürger dieser Stadt erwarten Sehnsuchtsvoll,
Daß meiner Tochter Haupt die Crone zieren soll,
Es hat zu dieser Pracht sich alles angeschicket,
Altär und Tempel sind mit Blumen ausgeschmücket,
Die Fackeln brennen schon; mach dich hierzu bereit;

Ilmena.

Beschleunige doch nicht die so verhaßte Zeit,
Die mich durch ihren Zwang ins gröste Unglück stürzet.
Es wird durch dieses Band mein Lebens-Ziel verkürzet.
Erwege meine Qual, und rührt dich meine Pein,
So lasse diesen Tag noch ausgesetzet seyn.

Gostomissel.

Du hast dich deinem Wohl nie abgeneigt erwiesen,
Es schiene ja dein Herz den Fürsten zu erkiesen.

Ilmena.

Und zeigte dir dann nicht mein banges Wesen an,
Wie wenig diese Wahl mein Herz vergnügen kan?
Ja, meine Augen selbst, die können doch nicht trügen,
Die haben es gesagt, wenn gleich mein Mund geschwiegen.
Sinav! warum nimmt doch mein schwacher Reiz dich ein!
Und du, wilst du denn selbst der Tochter Mörder seyn?
Mein Herz ist nicht geschickt die Triebe zu verstecken,
Und Liebe wird er nie in meiner Brust erwecken.
Doch, wenn der harte Schluß nicht mehr zu ändern ist,
So setz, ach setze mir noch eine längre Frist,
Gieb mir noch so viel Zeit mein Schicksal zu bedenken,
Um meine Traurigkeit, wo möglich, einzuschränken.
Damit mein Vater mich nicht voller Thränen seh,
Wenn ich auf sein Gebot zum Trau-Altare geh.

Gostomissel.

Dein Eigensinn vermag den Vorsatz nicht zu brechen,
Dem Helden must ich dich aus Dankbarkeit versprechen,
Die Götter haben ihm, da er die Noth gewandt,
Ilmenen und den Thron zum Lohne zuerkannt,
Die Götter, die durch ihn den Krieg von uns gelenket,
Durch seinen Helden-Arm die Ruhe uns geschenket,
Wilst du ein solches Band, das ich beschlossen, fliehn?
Thu deinem Herzen Zwang, gehorch, und liebe ihn.

Ilmena.

Ilmena.

Wär eines Menschen Herz stets Herr von seinen Trieben,
So würd ich ihn gewiß nach deinem Willen lieben,
Allein, wie meine Pflicht, und die Vernunft auch spricht,
Ist doch mein Herz zu schwach, und folgt der Lehre nicht.

Gostomissel.

Bedenke nur, wie viel Sinav für uns verrichtet,
Wie bald durch seinen Muth der schwere Streit geschlichtet,
Ja, denke nur zurück an die betrübte Zeit,
Da alles in der Stadt sich unter sich entzweyt,
Wie sich dein Vaterland in viele Theile theilte,
Wie das ergrimmte Heer zum Blutvergiessen eilte;
Ein schändlicher Gewinnst entflammte immermehr,
Die Grosen unsrer Stadt, die Bürger und das Heer,
Es galt da kein Gesetz, die Ordnung war verachtet,
Nach der Gerechtigkeit ward gar nicht mehr getrachtet,
Ich blieb fast ganz allein der edlen Wahrheit Freund
Mit wenigen, die so, wie ich, es treu gemeynt.
Wie mancher Held hat nicht von Raserey geblendet,
Vom Eifer aufgebracht, sein edles Blut verschwendet!
Es rüstete ein Freund sich wider seinen Freund,
Ein Anverwandter ward des andern ärgster Feind,
Fast jedes Haus erschallt' von Schmerzensvollen Klagen,
Hier ward ein Mann, und dort ein Sohn ins Grab getragen,
Der Grosen Häuser Durst gieng auf Gewalt und Macht,
Und auf des Landes Wohl war niemand mehr bedacht.

Bedenke, wie mein Sohn, mein eigner Sohn sein Leben,
Vor unsre Vater=Stadt im Treffen hingegeben.
Ich selbst wurd hart verwund, und dacht ins Grab zu gehn,
Wie würde es mit dir nach meinem Tode stehn?
Die Götter haben uns durch unsre Qual gerühret
Drey Fürsten voller Muth zur Hülfe hergeführet,
Sie kamen nicht hieher, um sich gecrönt zu sehn.
Der Trieb nur führte sie Bedrängten beyzustehn.
Aus wahrem Helden=Muth durch unsre Noth bewogen,
Sind sie mit ihrer Macht vom Ilmen=See gezogen.
Sinav vereinigte sein Krieges=Volk mit mir,
Und stand als Ober=Haupt dem ganzen Heere für,
Sogleich erkannt der Feind des neuen Helden Stärke,
Wo er sein Schwerdt gezückt, da sah man Wunderwerke,
Wo er sich hingewandt, da folgte auch der Tod;
Es must des Siegers Stahl, und die gehäufte Noth,
Der Grosen stolzen Sinn zu seiner Pflicht zu bringen,
Und das getheilte Volk zur Einigkeit zu zwingen.
Des Friedens Süßigkeit wurd uns nun auch bekannt,
Und aus Erkenntlichkeit, daß er die Noth gewand,
Hat ihn das ganze Volk des Thrones werth geschätzet,
Und ihm in dieser Stadt die Crone aufgesetzet.
Doch sieh! es stellt sich ihm der Thron nicht reizend für,
Indem er ihn besteigt, spricht er betrübt zu mir,
Was nutzt es, daß man mir den Scepter übergeben,
Es kan dein Freund doch hier nicht in Vergnügen leben,
Wofern nicht deine Hand ihm annoch das ertheilt,
Was sein verwundtes Herz und seine Schmerzen heilt.

Ich sah gar deutlich ein, was seine Brust beweget,
Und daß der Liebe Macht ihm Fesseln angeleget.
Ich nahm erstaunend wahr, wie auch ein stolzer Held,
Wenn ihn die Liebe quält, sich als ihr Sclave stellt.
Was kont ich hierbey thun? Solt ich ihm widerstehen?
Ich dacht hierdurch dein Wohl bevestiget zu sehen.
Und wisse, daß, wo ich dich ihm nicht zugewandt,
Ihm das gesamte Volk Ilmenen zuerkannt.

Ilmena.

Das Volk? Welch ein Gesetz! wer hat dis Recht gegeben?
Soll ich dann fernerhin nicht mehr in Freyheit leben?

Gostomissel.

Man muß fürs Vaterland nicht nur zum Throne gehn,
Man muß fürs Vaterland sogar dem Tode schmähn.

Ilmena.

Es kan durch dieses Band das Volk in nichts gewinnen,
Mich aber martert es, und quälet meine Sinnen.

Gostomissel.

Man schmeichelt insgemein dem, der uns nöthig ist.
Doch der verdienet Ruhm, der Dienste nicht vergißt.
Die Schmeicheley ist nur gar schlechten Seelen eigen,
Ein Edler ist bemüht sich dankbar zu bezeigen.

Ilmena.

Ist unser Retter dann nicht hoch genug geschätzt,
Wir haben ihn uns selbst zum Haupte fürgesetzt.
Ich unterwerfe mich auch meines Fürsten Willen,
Und werde meine Pflicht zu jederzeit erfüllen.

Mir ist es rühmlich gnug, daß ich ihm unterthan,
Nur, daß ich den Gemahl in ihm nicht lieben kan.
Daß er ein Held, und jung, und reizend, kan ich sehen,
Doch will mein Herze sich zur Liebe nicht verstehen,
Es mag nun Unverstand, es mag nun Schwachheit seyn,
Mein Vater stelle nur den harten Vorsatz ein;

Gostomissel.

Er hat bereits mein Wort . . . .

Ilmena.

. . . . Doch ohne mich zu hören.
Ach warum mustest du ihm seinen Wunsch gewähren?
Dann glaub es, dieser Bund gereichet mir zur Qual,

Gostomissel.

Wie hätt ich das gedacht, daß du dich dieser Wahl
Und deinem eignen Glück einst würdest widersetzen?
Hierdurch muß ich ja dich und mich beglücket schätzen,
Indessen hab ich dir hierinnen Zwang gethan,
So fordre doch nicht mehr, was ich nicht ändern kan,
Vergeblich schlägt dein Schmerz nur mein Gemüthe nieder;

Ilmena.

Ach! mir ist dieses Band mehr als der Tod zuwider,

Gostomissel.

Scheint deine Zärtlichkeit den Fürsten gleich zu fliehn,
So wird der Umgang doch dich stärker an ihn ziehn.
Ilmena, folge mir, du must dein Herz bezähmen,
Ach! zwinge mich doch nicht mein Wort zurückzunehmen,
Die Zeit, die alles heilt, hebt deine Schmerzen auf,

Ilmena.

Umsonst, es hemmt die Zeit nie meiner Thränen Lauf.

Gostomissel.

Wohlan! entschliesse dich, mein Wort kan ich nicht brechen,

Ilmena.

Ja, droh mir auch den Tod, ich darf nicht widersprechen,
Allein, damit mein Geist nicht ganz verwirret sey,
So gieb drey Tage mir, mich recht zu fassen frey.

Gostomissel.

Was suchst du dir dein Leid so schrecklich abzuschildern?
Befreye dein Gemüth von diesen Schrecken-Bildern.
Ich laß dir diese Zeit, doch, daß, wenn sie vorbey,
Mir ohne Widerspruch dein Herz gehorsam sey.

Zweyter Auftritt.

Ilmena (allein.)

Ilmena.

Nun wohl, es soll mein Herz den harten Schluß erfüllen,
In dreyer Tage Frist will ich den Kummer stillen
Den deine Strenge mir, mein Vater, auferlegt,
Du aber, dessen Gluth mir diese Qual erregt,
Du schmeichelst dich umsonst den Thron mit mir zu theilen,
Dein Thron ist mir verhaßt; zum Grabe will ich eilen,
Da soll mein zärtlich Herz von andrer Neigung rein,
Dir, liebster Truwor, nur allein geweyhet seyn.
Jedoch, was sage ich! hab ich denn schon ergründet,
Ob Truwor auch für mich denselben Trieb empfindet.

Ob nicht ein falscher Schein mich bishieher vergnügt,
Ob meine Leidenschaft nicht meine Sinnen trügt.
Und das, wozu ihn nur der blosse Wohlstand leitet,
Zu meiner grösten Qual als Liebes-Zeichen deutet,
Ach nein, mir zeigt sein Blick nur garzudeutlich an,
Daß ihn die Liebe so, wie mich entzünden kan.
Wilst du, o harte Pflicht uns von einander scheiden?
Und ach! mein Vater, du verursachst dieses Leiden,
Wie kan ein Mensch hierbey wohl unempfindlich seyn!
Und ist wohl auf der Welt noch eine grösre Pein!
Erlaubt das Schicksal nicht ein tugendhaftes Lieben?
Ach! warum sind wir dann nicht frey von diesen Trieben,
Mein Geist ist viel zu schwach, der Qual zu widerstehn,
Ilmena muß gewiß für Gram und Leid vergehn.

Dritter Auftritt.

Sinav. Truwor. Ilmena.

Sinav.

Zum Zeugniß, daß mein Herz dich über alles schätzet,
Hab ich, wie du verlangt, die Trauung ausgesetzet,
Allein, was zeiget mir dein schüchtern Wesen an,
Das dein verworrner Blick mir nicht verbergen kan,
Sprich, warum seufzest du, was ists, das dich betrübet?
Wie, oder wilst du denn, da dich mein Herz so liebet,
Mir deine Gegen-Gunst nicht wieder zugestehen?
Verlangst du meinen Geist Verzweiflungsvoll zu sehn?
Was hab ich denn verschuldt, hab ich darinn gefehlet,
Daß ich vor andern dich zum Eh-Gemahl erwählet?

Daß

Daß ich den Thron mit dir zu theilen, willens bin?
Es unterwirft sich dir mein sonst so stolzer Sinn,
Auch dieses hat allein schon meine Ruh verletzet,
Daß du den Tag des Glücks noch weiter ausgesetzet.
Warum soll dieser Tag noch ausgesetzet seyn?
Und ist er ausgesetzt, was mehrst du meine Pein?
Er kan ein Zeuge seyn, was meine Brust empfindet,
Wie deiner Augen Reiz mein zärtlich Herz entzündet,
Wie du von mir verehrt, weiß Truwor nur allein,
Des Nachts, wenn alles schläft, kan ich nicht ruhig seyn.
Nein, nein, ich kan dein Bild nicht aus den Sinnen schlagen,
Es störet meine Ruh, und mehret meine Plagen,
Die stärkste Leidenschaft zerfoltert meinen Geist,
Durch dich erfahr ich erst, was rechtes Lieben heißt.
Daß du mir abgeneigt, hab ich zwar können merken,
Doch deine Blödigkeit vermochte mich zu stärken.
Ja, hätte meine Glut nur sonsten nichts zu scheun,
Würd ich bey meiner Qual noch sehr zufrieden seyn.
Ist diese aber nicht der Grund zu meinen Plagen,
Ist niemand auf der Welt mehr, als ich, zu beklagen.

Ilmena.

Begehre nicht von mir den Grund von meiner Pein,
Du solst, wenn wir vermählt, davon belehret seyn.
Mein Vater hat bereits dir meine Hand gegeben,
Ich ehre sein Gebot, und weiß ihm nachzuleben.

Sinav.

Ich seh, was du verlangst als eine Vorschrift an,
Ja wisse, daß mein Herz dir nichts versagen kan,

Ich

Ich liebe dich so sehr, als ich dich, Schönste! ehre,
Dir, Bruder, trag ichs auf, daß Heer und Priester höre,
Das hochzeitliche Fest soll heut nicht für sich gehn,
Du aber laß mich nur in deinen Blicken sehn,
Daß, wenn du meine Hand auch deiner unwerth schätzest,
Du mich doch nicht zur Zahl der dir verhaßten setzest.

Ilmena.

Du mir verhaßt! seh ich in dir denn einen Feind?
Du schenkst mir ja dein Herz, bist Gostomissels Freund.
Durch dich ist diese Stadt befreyt von ihren Plagen,
Du bist auch tugendhaft, die Crone werth, zu tragen,
Und wenn mein Schweigen dich zum Zorne reizen kan,
So zeig ich meinen Schmerz dir in drey Tagen an.

Sinav.

Ich frage weiter nicht, aus Furcht, dich zu betrüben,
Will ich die Heimlichkeit, bis wir vermählt, verschieben,
Und du, da meine Glut dich nicht zur Liebe führt,
So zeige mir, daß dich doch mein Gehorsam rührt.
Wisch deine Thränen ab, doch, wer sie würken können,
Ist, weil ich lebend bin, mein ärgster Feind zu nennen.
Mein Bruder! zeige du es ihrem Vater an,
Daß dem, was er verlangt, Genüge sey gethan,
Wie ich versprach.

Vierter Auftritt.

Ilmena. Truwor.

Truwor.

= = = = = = Du wirst also den Schluß erfüllen,
Sein Eh=Gemahl zu seyn = =

Ilmena.

= = = = = = = = = Ja, wider meinen Willen.

Truwor.

Sinav! o wie beglückt wirst du durch diese Wahl!

Ilmena.

Was du sein Glücke nennst, erweckt mir Angst und Qual.
Mein Vater will, ich soll ihm meine Hand ertheilen,
Sein Thron = = Was sag ich = = ach! laß uns von hinnen eilen.
Und thu, was er verlangt.

Truwor.

= = = = = = = = = = Muß ich sein Bruder seyn!
Ach! warum nimmt ihn dann dein reitzend Wesen ein?
O Band! das uns verknüpft, aus dir entspringt dem Herzen,
Ein immerwährend Ach! die Quelle meiner Schmerzen.

Ilmena.

Ach schweige, schweige doch, gieb dich nicht weiter blos.

Truwor.

Und ach! Wie kan ich es, da mein Verlust so gros,
Wozu wird auch von Dir mein Schweigen noch begehret,
Zeigt dir nicht jeder Blick, daß mich die Gluth verzehret,

Ilmena.

Ilmena.

Welch neuer Unglücks Streich dringt jetzo auf mich ein!
O Truwor! muste dir mein Blick so schädlich seyn!
Ihr Götter! harter Schluß! o nie erhörte Plagen,

Truwor.

O Zeiten voller Angst, ihr seyd nicht zu ertragen,
Kan mein verzweifelnd Herz bey solcher Qual bestehn.
Ich werde dich hinfort in fremden Armen sehn?
Es wird ein anderer, o Schmerz! durch dich beglücket,
Und ich büß alles ein, was mich bisher entzücket.

Ilmena.

Besänftige den Schmerz, der deine Sinnen quält.
Ich fliehe dieses Band, und sterbe unvermählt.

Truwor.

Mein Bruder hat dein Wort, du hast ihm selbst versprochen = =

Ilmena.

Beleidige mich nicht, ich habe nichts verbrochen,
Es ist nicht meine Wahl, mein Vater heißt es mir,
Ist jemand auf der Welt unglücklicher, als wir?

Truwor.

Nein, du empfindest nicht den Streich, der mich verletzet,
Mein Leben bleibet stets dem Unglück ausgesetzet,
Zwar wird der Tod mich bald von aller Qual befreyn,
Wenn ich auf ewig soll von dir getrennet seyn.
Und wird die kalte Gruft mich einstens in sich haben,
So komm, ach komme nur dahin, wo ich begraben,

Und wenn dein Herz alsdann an mich zurücke denkt,
Sey meiner Zärtlichkeit dies Opfer noch geschenkt;
Beweine unsern Bund, den jetzt die Götter wehren,
Beseufze meinen Tod, benetz mein Grab mit Zähren.

Ilmena.

Besänftge deinen Schmerz, stell deine Klagen ein
Du sollst von meiner Treu bald überzeuget seyn.
Dies Opfer ist zu schwach, daß meine Thränen fliessen,
Werd ich von dir getrennt, soll sich mein Blut ergiessen.

Truwor.

Ich weiß nicht, was du meynst, darum erkläre dich,

Ilmena.

Wenn ich erblasset bin, alsdann verstehst du mich.

Truwor.

Nein, ich begreif es nicht, ich weiß nicht zu erdenken,

Ilmena.

Stell deine Fragen ein, weil sie mich nur mehr kränken,
Du weißt, ich liebe dich = = allein des Schicksals Schluß,
Verordnet, daß ich dich hinführo lassen muß.
Nun, so bequeme dich mich künftighin zu meiden,
Durch die Verzweifelung vermehrest du dein Leiden,
Ertrage mit Geduld, was nicht zu ändern steht,
Wo dir Ilmenens Ach und Schmerz zu Herzen geht;

Truwor.

O! unerträglich Leid! Wie ist mein Herz beklommen!

Ilmena.

Bezwinge dich, du siehst hier meinen Vater kommen.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Ilmena. Truwor. Gostomissel.

Truwor.

Mein Bruder zeigt, wie sehr er deine Tochter schätzt,
Da er den Tag, der ihn beglücken soll, versetzt.
Ihr Wunsch ist sein Gesetz, das soll das Volk erkennen,
Die Tempel hält man zu, und keine Fackeln brennen,
Hierdurch zeig ich auch dir auf sein Verlangen an,
Die Bitte sey erfüllt, die du an ihn gethan.

Gostomissel.

Bezeige ihm, wie sehr er mich hierdurch beehret,
Wie er für mich in sich die Hochachtung vermehret.
Doch was? = = Mein Fürst, auch dich nimmt Furcht
und Schrecken ein,

Ilmena.

Ja, lasse mich auch nur in meiner Trübsal seyn,
Ich folge meiner Pflicht, sie foltert meine Sinnen,
Und ich kan über mich nicht so viel Macht gewinnen,

Gostomissel.

Seh ich nicht deinen Wunsch und dein Begehren ein?

Ilmena.

Mein Wunsch ist nur der Tod, die Endschaft meiner Pein,
Was könte meiner Qual sonst irgend Trost versprechen
Der Kummer, so mich nagt, vermag sonst nichts zu brechen.

Gostomissel.

Die Schüchternheit, die sich in euren Blicken zeigt,
Sagt mir die Ursach an, die eure Seelen beugt.

Ilmena.

Wenn unsre Blicke dir den Kummer lebhaft schildern,
So theil ihn doch mit uns, bemüh dich ihn zu mildern,

Truwor.

Wen hat das Unglück je so sehr, als mich gedrückt?
Wer ist es, der dich mir aus meinen Armen rückt?
Mein Bruder! und wer will dich ihm zu eigen geben?
Dein Vater! Himmel! ach kan ich noch länger leben!

Gostomissel.

Wie viel Unglückliche schließt heute dieser Ort,
In seinen Mauren ein!

Ilmena.

: : : : : Wenn dich mein Schmerz durchbohrt, : :

Gostomissel.

Nein! du bist mir zur Qual, geliebtes Kind gebohren,
Es hat das Schicksal dich zum Unglück auserkohren.
Ertrage mit Geduld, hemm deiner Thränen Lauf,
Die väterliche Macht hört über dich schon auf.
O Truwor! laß auch du dich gros und edel sehen,
Wer kan des Schicksals Schluß, den Zeiten widerstehen!
Ein andrer nimmt den Platz, der dir geschmeichelt ein
Und deine Liebe wird hinfort ein Laster seyn.
Ja, überwinde dich, verbirg mir deine Zähren,
Denn deine Herzens Qual wird ihren Kummer nähren,

Zeig ihr der Tugend Bahn in deinem Beyspiel an,

Ilmena.

Was der Verzweifelung ein Ende machen kan.

Gostomissel.

Ihr Leid bemächtigt sich zu heftig meines Herzens,
Ach gehe, geh auch du, und schone ihres Schmerzens.

Truwor.

Ihr Götter! schenkt mir Kraft der Wuth zu widerstehn,

Ilmena.

Thu deiner Liebe Zwang mich ferner noch zu sehn.

Sechster Auftritt.

Gostomissel (allein.)

Gostomissel.

Soll ich denn nun die Ruh und Freude nicht geniessen,
Die als ein sanfter Thau sich über uns ergiessen!
Sinad! O tapfrer Fürst! zu meiner Tochter Qual,
Besteigst du unsern Thron, und wirst ihr Ehgemahl.
Bin ich nur zum Verdruß, und stetem Weh gebohren?
Mein eifriges Bemühn, mein Hoffen ist verlohren!
Ein Unglück stellet mir allzeit das andre dar,
Und ich werd ein Tyrann, da ich ein Vater war.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sinav. Truwor.

Sinav.

O! wie zerfoltert mich ein martervolles Lieben!
Mein Bruder! sage mir, du bist bey ihr geblieben,
Hast du in ihrer Brust den Gegenstand entdeckt,
Der mir zu meiner Pein Ilmenens Haß erweckt?
Wie könte sie sich sonst so widerspenstig zeigen,
Den Thron, den meine Hand ihr widmet, zu besteigen?
Ihr ungewisser Blick, ach! alles zeigt mir an,
Daß ihrer Liebe sich ein andrer rühmen kan.
Der Hof, die Stadt, das Heer muß jemand in sich hegen,
Der sie vermögend ist so heftig zu bewegen,
Ein andrer Gegenstand nimmt ihre Sinnen ein,
Und raubet mir ihr Herz; O! was kan härters seyn!

Truwor.

Und soltest du nun gleich die Heimlichkeit ergründen,
Wird deine Liebe sich hierdurch befriedigt finden?

Sinav.

Wer mir ihr Herz entzieht, beraubt mich meiner Ruh,
Und zieht sich frevelhaft die gröste Strafe zu.

Truwor.

So bist du von dem Volk zur Tyranney erwählet?

Sinav.

Die Liebe oftmals mehr als ein Tyranne quälet.
Ihr Götter schenket mir ein Herz, das Tugend liebt,
O! daß es sich nur nicht der Grausamkeit ergiebt,

Truwor.

Wie? hast du dich bereits zur Rach und Wuth verschworen,
Da dir noch nicht bewust, wem sich ihr Herz erkohren,
Und du gedenkest schon im Grimm auf Grausamkeit,
Da ihre Gegengunst dein Herze nicht erfreut.
Wer Tugend liebt, wird nie die schärfsten Mittel wählen,
Folg jener, deiner Pflicht, so wirst du niemals fehlen.
Wenn auch ein edles Herz der Liebe Macht empfind,
So wird es durch die Pein doch nicht im Zorn entzünd.
Gesetzt, es sey ihr Herz der Leidenschaft ergeben,
So wirst du ihre Kraft durch Zwang nur mehr beleben.
Je mehr du dich bemühst der Glut zu widerstehn,
Je mehr wirst du die Glut in ihr sich mehren sehn.
Die Liebe pfleget sich besonders zu bezeigen,
Je tiefer man sie beugt, je höher will sie steigen,
Und folgst du deiner Wuth, erwege, was die Stadt,
Hiebey gedenken wird, die dich erhöhet hat.
Mit was für Augen wird der Nachbar uns betrachten,
Es kan nicht anders seyn, als, er wird uns verachten;
Ob wir uns gleich vorher in solchen Ruf gebracht,
Wie? haben wir deshalb die Bürger frey gemacht,

Damit

Damit nur, wenn wir sie aus ihren Nöthen rückten,
Wir durch ein härter Joch sie noch viel schwerer drückten,
Wär unser Bruder hier, er stimmte mit mir ein,
Daß Grausamkeit für dich ein Schandfleck würde seyn,
O! laß dich pflichtgemäß des Volkes Wohlstand rühren
Erröthe gegentheils dich grausam aufzuführen.

Sinav.

Empfändest du wie ich der Liebe Qual und Pein,
So würdest du gewiß auch nicht gelaßner seyn.

Truwor.

Nein, nein, ich liesse mich der Tugend Liebe leiten,
Ich würde mich bemühn die Triebe zu bestreiten,
Und wolte dieser Glut nach Kräften widerstehn,
So würd ich endlich sie in mir erloschen sehn.
Wer etwas unternimmt, was die Vernunft verbietet,
Zeigt, daß in seiner Brust ein wildes Feuer wütet,
Zwar fühlet jedermann der Eigenliebe Kraft,
Auch der Verständigste wird von ihr hingeraft,
Doch muß sie ein Regent vor andern unterdrücken,
Und nicht sowol sich selbst, als andere beglücken,
So, daß das Volk sein Glück auch mit ihm theilen kan,
Er sieht des Landes Wohl als wie sein eignes an,
Er hält den Eigennutz, der seinem Volk und Lande
Ein schmerzlich Ach erpreßt, für seine gröste Schande.
Drum überwinde dich, streng deine Tugend an,
Daß dich dein Volk mit Recht den Schutz-Gott nennen kan.

Sinav.

Die Regeln, die du giebst, hab ich selbst eingesehen,
Doch, kan auch wohl ein Held der Liebe widerstehen?

Truwor.

Die Liebe ändert sonst die rauheste Natur,
Und würket ; ; ; ; ; ; ; ; ; ;

Sinav.

; ; ; ; aber, mich verfolgt und quält sie nur,

Truwor.

Ich wundre mich auch nicht, daß sie dich so betrübet,
Sie ist nur angenehm, wenn man uns wieder liebet.

Sinav.

Was du mir jetzt gesagt, zeigt, daß du schon entdeckt,
Wie meine Zärtlichkeit ihr nur Verdruß erweckt.

Truwor.

Ich habe nichts bemerkt sie abgeneigt zu nennen,
Als das, was ich mit dir zugleich entdecken können;

Sinav.

Sie willigte ja selbst in die Vermählung ein,

Truwor.

Vielleicht darf sie aus Zwang nicht widerspenstig seyn.

Sinav.

Ist eine grösre Qual, ihr Götter! wohl auf Erden,
Als recht verliebt zu seyn, und nicht geliebt zu werden!

Truwor.

Nein! noch viel härter ist, wenn gleiche Liebe brennt,
Und das Verhängniß doch sie von einander trennt.

Sinav.

Wie glücklich wolt ich mich in solcher Trübsal schätzen,
Mein Kummer würde mich zugleich in Freude setzen,
Und bliebe auch gleich stets mir der Besitz verwehrt,
Ist das nicht schon genug, daß mir ein Herz gehört?
Daß, da es meine Brust aufs heftigste entzündet,
Auch wiederum für mich denselben Trieb empfindet?
Ach! die Geliebte theilt alsdenn den Gram mit mir,
Und meine Last wird leicht, theil ich sie nur mit ihr,

Truwor.

Ist denn Ilmena nur allein voll Reiz zu preisen?
Wie viele Schönen hat die Stadt nicht aufzuweisen?
Die Liebe, die den Glanz der Reizenden vermehrt,
Hat diese Gegenden mit ihrem Thron beehrt,
Es hat uns die Natur, die uns mit Kälte quälet,
Der Schönheit stolzes Reich dagegegen zugezählet,
Sieh unsre Jugend nur an hohen Tagen an,
Ob auch wohl die Natur was schöners bilden kan!
Bemühe dich dein Herz Ilmenen zu entwenden,
Wähl eine andere von so viel Gegenständen.
Die dich auch wieder liebt, die gleiche Glut mit dir ..

Sinav.

Nein! das kan nicht geschehn, da diese Lieb in mir,
Schon eingewurzelt ist; in mir soll sie verbleiben,
Nichts soll das holde Bild aus meinen Sinnen treiben.

Zweyter Auftritt.

Sinav. Truwor. Gostomissel.

Gostomissel.

Dir ist schon kund gethan, wie meine Dankbarkeit, = =

Sinav.

Ach! aber mich verzehrt Gram, Schmerz und Traurigkeit,
Durch deiner Tochter Reiz bin ich so sehr entzündet,
Daß mein gequältes Herz gar keine Ruhe findet;
Mein Glück, mein Leben selbst ist nur ein blosser Schein,
Ja, deiner Tochter Reiz nimmt mich so heftig ein,
Das meinen stolzen Sinn der Ehrgeitz nicht mehr rühret,
Und mein erworbner Ruhm sich nach und nach verlieret,
Weshalben trugst du mir hier die Regierung an,
Da ich mein eignes Herz doch nicht bezwingen kan.
Wie übel wird von mir der Scepter hier geführet,
Da meine Leidenschaft mich nur allein regieret,
Da mich Ilmene nicht durch ihre Gunst beglückt,
Ach! warum hat ihr Reiz mich denn so sehr entzückt?

Gostomissel.

Wird sie auf ewig sich mit dir verbunden sehen,
So wird alsdann der Schmerz, der dich itzt quält, vergehen;
Mir ist Ilmenens Herz und Eigenschaft bekannt,
Gesetzt, sie wäre jetzt von andrer Lieb entbrannt,
So wird sie doch, wenn du sie wirst Gemahlin heissen,
Dir treu seyn, und die Glut zu dämpfen, sich befleissen,

Sinav.

Sinav.

Es scheinet mich ihr Herz ja wie ein Gift zu fliehn,
Laß ihre Tugend zwar dagegen sich bemühn,
Laß ihr Gemüthe gleich mit tausend Gaben prangen,
Wird sie mich nicht dabey mit Zärtlichkeit empfangen,
So werd ich dennoch mich dadurch nicht glücklich sehn,
Sie wird mir ihre Hand gezwungen zugestehn,
Was hilft mir dann der Bund, wie kan er mich erfreuen,
Sie wird mich jederzeit als einen Barbarn scheuen.

Gostomissel.

Wenn diese Hofnung fehlt, wenn gleich Ilmena sich
Bequemt, bedaur ich dich, und sie noch mehr, als dich.

Sinav.

Aus allem, was du sagst, läßt sich genugsam schauen,
Ilmenen muß für mir und meinem Throne grauen.
O Himmel! ist dein Zorn dann ganz auf mich gewandt?
Vermaledeyte Glut! die mir mein Herz entbrandt!
Mein Gostomissel sprich, laß mich mein Unglück kennen;
Und wenn ein Mittel ist dasselbige zu trennen,
So wende es doch an, o wend es an, mein Freund,
Wie wenig Hofnung ist, daß ich mit ihr vereint
Mich werde im Besitz von ihr beglücket sehen,
Wird sie nicht auch ihr Herz mir willig zugestehen.

Gostomissel.

Schon alles ist versucht, ich treffe nichts mehr an,
Was dein gequältes Herz zufrieden stellen kan,

Um dich beglückt zu sehn, hab ich nichts unterlassen,
Sie will aus Kindes-Pflicht dich als Gemahl umfassen;

Sinav.

Aus Pflicht! o schwerer Trieb für ein entbranntes Herz,
Und nicht aus Zärtlichkeit, o gar zu herber Schmerz!
Wie fang ichs immer an mich aus der Qual zu rücken,
Ich sehe meinen Tod in dieser Schönen Blicken,
Die keinen Augenblick aus meiner Brust verbannt,
Von jener Stunde an, da ich zuerst erkannt,
Wie sehr ein reizend Aug ein zärtlich Herz verletzet;
Ich blieb sogleich der Furcht und Hofnung ausgesetzet.
Seitdem herrscht stets dis Bild in der beklommnen Brust,
Und mein gequälter Geist ist sich sonst nichts bewust.
Sinav! wo ist doch nun dein Helden-Muth geblieben,
Durch den du deinen Ruhm allhier so hoch getrieben.
Durch den dich Gostomissl, das Volk, das Heer verehrt,
Wer hat in dir den Trieb nach Krieg und Ruhm gestört?
Seitdem Ilmena mich durch ihren Reiz gebunden,
Ist mein erworbner Ruhm, als wie ein Traum verschwunden,
Die Kräfte sind bereits vom Kummer ausgezehrt,
Ist jemand auf der Welt wohl mehr beklagenswerth?

Gostomissel.

Mein Fürst, du bist noch nicht am meisten zu beklagen,
Du fühlest nicht allein der Liebe harte Plagen,
Es giebt noch andre hier, die gleichfals ihrer Ruh,
Und alles Trosts beraubt, unglücklicher, als du.

Dritter Auftritt.

Sinav. Truwor.

Sinav.

Der Zweifel, der mich quält, ist mir noch unerkläret,
Er hat nur den Verdruß, den Schmerz in mir gemehr t,
Mein Unstern ist mir zwar nun nicht mehr unbekannt,
Allein des Unglücks Grund ist mir noch nicht genannt.
Geliebter Truwor, sieh, wie mich das Schicksal beuget;
Mein Unglück allbereits die Kräfte übersteiget,
Mein Bruder, sage mir, ist dir es nicht bewust,
Sag, welcher Glückliche vergnüget ihre Brust?
Doch was! ach soltest du von dieser Liebe wissen,
So wärest du gewiß auf meine Ruh beflissen,
Du hättest mir schon längst den Frevler angezeigt,
Es hätt auch schon mein Arm den frechen Stolz gebeugt.

Truwor.

Ich bin doch steter Qual und Unruh ausgesetzet,
Darum vergiesse nur ein Blut, das dich verletzet,
Sey grausam, = = räche dich = = ruf die Verzweiflung an,
Wenn wider einen Freund dein Arm sich rüsten kan.
Durchstoß ihm nur das Herz, verricht es ohne Grauen
Durch meinen Untergang must du dein Glücke bauen.

Sinav.

Wie! seh ich einen Traum? ist noch in deiner Brust = =

Truwor.

Sinav, dir ist bereits die Heimlichkeit bewust,

Drum sey zu deiner Ruh auf meinen Fall beflissen,
Ja, tödte mich nur bald, eh du sie mir entrissen,
Denn soll ich sie zuvor mit dir vermählet sehn,
So wird die Wuth alsdann aufs allerhöchste gehn,
Komm meiner Rache vor, sonst möcht es dich gereuen.

Sinav.

O Himmel! was wird mich von meiner Qual befreyen,
Vergiß sie, wenn dein Geist dich noch besinnen kan,
Sonst seh ich dich nicht mehr als meinen Bruder an;

Truwor.

Ihr Götter! kan ich wohl aus solchen Uebeln wählen?

Sinav.

Verhängniß! wirst du dann nicht müde mich zu quälen.

Vierter Auftritt.

Sinav (allein.)

Sinav.

Verdammte Heimlichkeit! so hab ich dich entdeckt!
Wie, oder hat mich nur ein blosser Traum erschreckt?
Das Blut erstarrt in mir, ich muß für Gram vergehen,
Ach! muß ich einen Feind in dir, mein Bruder sehen!
O! Liebe! Freundschafts-Band! welch Mittel zeiget sich?
Mit was für Grausamkeit verfolgt das Schicksal mich!
Jlmena! Truwor! ach! was soll ich nun beginnen,
Jlmena, nur dein Reiz beschäftigt meine Sinnen.
Sobald die Zunge nur den süssen Namen nennt,
Verläßt mich auch die Wuth, die keine Schranken kennt.

O! holder Sammel=Platz von Reiz und Seltenheiten,
Wie heftig kanst du doch dis schwache Herz bestreiten!
Doch! da durch ihren Reiz mein Herz so sehr entbrandt,
Ach! wie erhalt ich dann das mir so theure Band,
Das durch ein Helden=Blut mit Truwor mich verbindet,
Und durch die Freundschaft sich noch mehr gestärket findet.
O Freundschaft! o Geburt! o Kummer, der mich beugt!
O Schicksal! welches uns den Weg hieher gezeigt!
Warum hast du uns doch in Sclaverey geführet,
Wir sind hier beyderseits durch einen Blick gerühret,
Mein Bruder wird dabey mir als ein Feind bekannt,
O unglückselge Stadt! o höchstverhaßtes Land!
Glaubt ich wohl, als die Stadt mich ihren Retter nannte,
Daß mich des Schicksals Wuth hieher zur Qual verbannte,
Endecke Truwor mir, ob du zu dieser Frist,
Mein Bruder, damals schon mein Feind geworden bist,
Mein Feind? Schweig, Grausamer, wilst du die Freundschaft trennen,
Allein, ich kan dich nicht mehr meinen Bruder nennen,
Du raubest mir ja das, was mich vergnügen kan,
Du hast es schon geraubt. O Schmerz! was fang ich an!
Ihr Götter! laßt ihn doch an unsre Freundschaft denken,
Ach! köntet ihr sein Herz zu andrer Liebe lenken!
Wodurch wird ihm von mir die Wohlthat dann ersetzt?
Doch was! ein Herz, das schon durch ihren Reiz verletzt,
Das kan auch nimmermehr sich wieder ruhig preisen,
Es hat ja die Natur nichts schöners aufzuweisen.

Ihr

Ihr Götter! führet mich zum weisesten Entschluß,
Sagt, wie bey solcher Qual ich mich verhalten muß,
Um das so theure Band der Freundschaft nicht zu stören,
Und gleichwol fernerhin Ilmenen zu verehren.
O Himmel! o Geschick! gebt meinen Klagen Raum,
Verwandelt diesen Tag in einen blossen Traum,
Auch nur ein solcher Traum ist schrecklich auszustehen,
Ich aber! ach ich muß mein Unglück wachend sehen.
Aus dir entspringt mir jetzt ein steter Thränen-Lauf,
Mich einst beglückt zu sehn hebt alle Hofnung auf,
O unglückselger Tag! o Stunde voller Grauen!
Soll ich von meiner Qual mich nie befreyet schauen!

Fünfter Auftritt.

Ilmena. Sinav.

Sinav.

Vom Truwor hör ich nun, wie du gesinnet bist,

Ilmena.

Und ich bekräftige, daß nichts erdichtet ist,
Ein unglückselger Trieb hat beyde überwunden,
Die Liebe hat mit ihm auf ewig mich verbunden.

Sinav.

Auf ewig? denkest du nicht mehr an deine Pflicht?
Und daß dein Vater dich mir, und nicht ihm verspricht,

Ilmena.

Wiß es, wenn du mit mir dich als Gemahl verbindest,
Du mich gleich drauf befreyt von dieser Liebe findest.

Sinav.

Sinav.

Du hast ja selbst gesagt, du seyst auf ewig fein.

Ilmena.

Bald wird mein naher Tod von allem mich befreyn.
Ja, in dem Augenblick, da wir zum Altar gehen,
Hast du mich auch vielleicht zum letztenmal gesehen.

Sinav.

Wie übel wird von dir doch meine Treu erkannt!
Ach! warum ist mein Herz von dir so sehr entbrannt!
Die Zeit, da dein Besitz mich völlig soll erfreuen,
Die scheinst du ja noch mehr, als selbst den Tod zu scheuen,
Du fliehst den Augenblick, der meine Wünsche crönt,
Nach dem mein banges Herz so eifrig sich gesehnt,
Nur deine Gegengunst kan meinen Kummer stillen.

Ilmena.

Die Neigung, die dich quält, ist wider deinen Willen,
Die Liebe rührte dich, ihr schmeichlerischer Schein,
Schlich sich als wie ein Gift in deinen Sinnen ein,
Ich konte so, wie du der Schickung nicht entgehen,
Und liebte, eh ich noch die Folgen eingesehen;

Sinav.

So ist denn das der Lohn, den du mir zugedacht,
Da du mich um mein Glück und meine Ruh gebracht.

Ilmena.

Es hat dein Bruder ja noch mehrern Grund zu klagen,
Sein Elend übersteigt bey weitem deine Plagen,

Denn

Denn da des Schicksals Neid hierdurch dich nur betrübt,
Daß die, so dich gerührt, dir nicht ihr Herze giebt,
So fühlt dein Bruder doch der Liebe gröstes Leiden,
Er muß von der, die ihn so zärtlich liebet, scheiden.

Sinav.

Du scheust dich nicht, und sagst, daß du sein eigen bist?
Da der Gedanke schon für dich ein Laster ist.

Ilmena.

Der Name Truwors Braut ist, was mich noch ergötzet,
Hat mich das Schicksal gleich dadurch in Leid versetzet,
Bis daß das Glück an mir die gröste Wuth verübt,
Bis mich des Priesters Hand dir zur Gemahlin giebt,
Bis dahin laß mich noch den werthen Namen führen,
Wen soll ich hartes Glück! ach! wen soll ich verlieren?
Ich berge jetzt nicht mehr den Schmerz, der mich verzehrt,
Erkennst du ihn für gros, bin ich beklagenswerth,
Ach! so erbarme dich, laß mich den Wunsch erlangen,
Den Wunsch, von dem mein Glück und meine Ruh ab-
hangen,
Den auch des Vaters Wort in mir nicht heben kan,
Was trifst du dann für Reiz in diesen Augen an?
Aus denen jetzt ein Strom von bittern Thränen quillet,
Wie! oder hat dein Herz nur Grausamkeit erfüllet?
Und wilst du ein Tyrann und mein Verführer seyn?
Wie wenig wird dich doch dis Angesicht erfreun?
Das Aug den schwachen Reiz jetzt täglich mehr verlieret,
Ich fühle, wie der Gram die Kräfte mir entführet;

Laß

Laß ab, befördre nicht durch Unruh meinen Tod,
Durch dich ist diese Stadt befreyt von ihrer Noth,
Es hat dein Regiment das Volk bisher beglücket,
Es schien, als hätte dich die Vorsicht hergeschicket,
Die Tugend, die gedrückt, vom Zwange zu befreyn,
Und der Bedrängten Schutz, der Unschuld Trost zu seyn.
Weshalb die Deinen dich als ihren Vater lieben,
Ach! wilst du denn an mir nur Grausamkeit verüben?
Wen ruf ich fernerhin um Schutz und Beystand an,
Wenn ich von dir, mein Fürst nicht Trost erlangen kan?
Laß mich! es wird hierdurch dein Ruhm noch höher steigen,
Du wirst dich Göttern gleich durch diese Handlung zeigen,
Daß, da dein Herz durch mich aufs heftigste verletzt,
Du deine Ruhe selbst der Ehre nachgesetzt;
Und daß, da doch in dir ein wütend Feuer brannte,
Dennoch die Leidenschaft dich Ueberwinder nannte.

Sinav.

O Himmel! welche Qual! was forderst du von mir?
Du legest mir den Weg zu meiner Schande für,
Du suchest deine Hand hierdurch mich zu entziehen,
Durch Gram und Qual soll ich um Ehre mich bemühen!

Ilmena.

Rührt dich mein Elend nicht, so ist mein Tod nicht weit.
(geht ab)

Sinav.

O Bürger dieser Stadt, die dieser Arm befreyt,
Was werdet ihr von mir und meiner Schwachheit denken!
In welchen Abgrund kan die Leidenschaft versenken!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gostomissel. Ilmena.

Gostomissel.

Ich billige mit dir die Seufzer deiner Brust,
Ich weiß, ich seh es wohl, gar gros ist dein Verlust;
Das, was man liebt, zu fliehn, die Triebe zu bezwingen,
Ist gar ein harter Zwang, und schmerzhaft zu vollbringen.
Du bist, o Tochter! nicht aus so geringem Blut,
Wie? wohnt denn nicht in dir der Ahnen groser Muth?
Beweise, daß dir auch des Vaters Geist gegeben,
So fängt sein Ruhm in dir von neuem an zu leben,
Hat jemand seine Zeit in Tugenden vollbracht,
So hat er auf der Welt sich Göttern gleich gemacht.
Da du so reizend bist, da dich die Jugend zieret,
Da der dich zärtlich liebt, der über uns regieret,
So zeige noch die Kraft dir selbst zu widerstehn,
So ist mein Ebenbild in dir, mein Kind, zu sehn.

Ilmena.

Ich werde jederzeit mich deiner würdig zeigen,
Allein, wie kan ich wohl in solcher Trübsal schweigen!
Da das Verhängniß den auf ewig mich entführt,
Der mich so zärtlich liebt, der mich so sehr gerührt.

Gosto-

Gostomissel.

Nur Pflicht, nur Vaterland sind Regeln unsers Lebens,
Hier gilt die Liebe nichts, das Blut spricht hier vergebens,
Es soll durch deine Hand Sinav belohnet seyn,
Dis will des Landes Wohl, du bist nicht ferner dein,
Wer in der Zeit vollführt, was Pflicht und Tugend heissen,
Dem kan des Unglücks Wuth die Ruhe nicht entreissen,
Denn, leidet er genung, wenn sein Gewissen spricht,
(O! welch ein Trost für ihn!) ich that nach meiner Pflicht,
Ein unbeflecktes Herz erträgt das gröste Leiden,
Wanns ihm die Pflicht gebeut, doch jederzeit mit Freuden,
Wer nur beflissen ist der Tugend nachzugehn,
Um seinen Eigennutz hierdurch vergnügt zu sehn,
Thut zwar, was sie ihm heißt, doch nur damit zu prangen,
Und kan auch nicht den Ruhm, den er gesucht, erlangen,
In wem nur Eigennutz, nicht wahre Liebe wohnt,
Der hat dem Laster oft mit gleichem Ernst gefrohnt.

Ilmena.

So schwer es mir auch fällt, will ich den Schluß vollbringen,
Allein, wie kan ich wohl den herben Schmerz bezwingen?
Da nichts auf dieser Welt mir den Verdruß versüßt,
Ich habe meine Ruh auf ewig eingebüßt,
Will jemand grausam seyn mich lasterhaft zu nennen,
Der muß die Leidenschaft, der Liebe Macht nicht kennen,
Ich zeige ja dadurch den tugendhaften Sinn,
Da ich bey solcher Qual nicht ungehorsam bin,

Ich widersteh genug dem allerstärksten Leide,
Da mich die Tugend schmückt, geh ich ins Grab = = = =

Gostomissel.

= = = = = = = = = = = zur Freude,
Du wirst dich aller Qual hierdurch entledigt sehn,
Allein, wie sehr wird mir dein Tod zu Herzen gehn!
Schon lebend quälst du mich, wie wirst du tod mich plagen,
Meynst du, ich könne dich je aus den Sinnen schlagen?
Dich, mein geliebtes Kind, die ich so hoch geschätzt,
Auf die im Alter ich noch allen Trost gesetzt,
Ich glaubte, daß mein Stamm in dir noch blühen würde,

Ilmena.

Ach! mich drückt garzusehr des Unglücks schwere Bürde,
Wie kan, da mein Gemüth Angst und Verdruß zerstreun,
Der Zweck, den du gefaßt, durch mich erfüllet seyn?

Gostomissel.

Und wenn das Schicksal dich auf ewig mir entführet,
Meynst du, daß meine Brust so wenig Menschheit spüret?
Daß mir ein solcher Streich nicht durch die Seele dringt?
Und daß er meinen Geist nicht zur Verzweiflung bringt?
Mich, der ich damals auch kein thränend Auge zeigte,
Da durch des Sohnes Tod mich das Verhängniß beugte;
Ach! wird mich diese Stadt in Thränen schwimmen sehn,
Wie kan alsdenn der Ruhm, den ich erlangt, bestehn?
Wenn das gesamte Volk auf mich verächtlich zeiget,
Seht den vermeynten Held, seht, wie der Schmerz ihn beuget,

Werd ich auch äusserlich dir keine Zähren weyhn,
Wird doch gewiß mein Schmerz um desto herber seyn.

Ilmena.

Ich klage nicht, daß du mein Leben mir entziehest,
Klag auch nicht über mich, wenn du mich weinen siehest,
Ich ehre dein Gebot, ich folge meiner Pflicht,
Doch schau! wie mir dabey das Herz für Wehmuh bricht.
Ihr Götter! habt ihr mir denn allen Trost benommen,
Ach Truwor! mußtest du in diese Gegend kommen?

Gostomissel.

Da das Verhängniß dir dis Elend zugesandt,
So trag es mit Gedult, und Truwor sey verbannt.
Schlag ihn aus deinen Sinn, denn glaube nur, die Thränen
Sind Oel zu deinem Feur, den Schmerz vermehrt dein Stöhnen,

Ilmena.

Ich widersteh genung der Neigung, die mich kränkt.
Der Neigung, die mein Herz so sehr zu Truworn lenkt,
Und ich wend alles an, die Triebe zu besiegen,
Doch ist der Zwang zu hart, mein Herze muß erliegen,
Ja diese Leidenschaft setzt mir so heftig zu,
Die Glut verzehret mich, ich weiß von keiner Ruh;
Der werthe Gegenstand weicht nicht aus meinen Sinnen,
Ich seh ihn stets für mir, was ich auch mag beginnen.
Ich kenn mich selbst nicht mehr, o höchst verwünschte Zeit!
Wie heftig martert mich des Schicksals Grausamkeit!

O Liebe! und o Pflicht, ihr würkt in meinem Herzen,
Qual, Unruh, Bangigkeit und nie gefühlte Schmerzen;
Kaum, daß ein armer Sclav, den eine Kette schließt,
In seiner finstern Gruft so wenig Licht genießt,
Als ich Armselige, da mich mein Vater liebet,
Da Friede herrscht, den Thron ein neuer Glanz umgiebet,
Ach! da jetzt Lust und Ruh das ganze Land erquickt,
Werd ich, und Truwor nur so schmerzlich unterdrückt,

Gostomissel.

Nein! glaube, daß auch die von keiner Freude wissen,
Die dieses Volk vorlängst aus ihrem Jammer rissen,
Sinav wird so, wie ich, in Gram und Schmerz versenkt,
Wenn er an seinen Feind, der doch sein Bruder, denkt,
Selbst dein Besitz wird selbst der Grund von seinen Klagen,
Und mir verursachst du die allergrösten Plagen,

Ilmena.

Nur mich verfolgt das Glück, nur ich leid hier allein,
Selbst Truwor fühlet nicht die Gröse meiner Pein,
Er büßt zwar alles ein, indem er die verlieret,
Die er so zärtlich liebt, die er so sehr gerühret,
Doch mich, ach mich nur trift des Schicksals gröste Qual.
Denn, der dis Unglück würkt, der wird mein Eh-Gemahl.

Gostomissel.

Schweig, und begieb dich weg, es läßt sich Truwor sehen,

Ilmena.

O Schmerz! vermag ich wohl dich länger auszustehen:

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Ilmena. Truwor und Gostomissel.

Truwor.

Geliebter Gegenstand! was fliehest du von hier?
Wie? oder siehst du nicht den Truwor mehr in mir?

Ilmena.

Mein Vater heißt es mir, ich folge seinem Willen,

Gostomissel.

Sie wird entfernt von dir den Schmerz viel leichter stillen.

Truwor.

Also vergönne mir sie noch einmal zu sehn,
Sie soll ja heute noch zum Trau=Altare gehn.
Wo sie den Göttern schwört auf ewig mich zu meiden,

Ilmena.

Noch heute? herber Schmerz = = = = = = =

Gostomissel.

= = = = = = = ertrage nur dein Leiden,
So das Verhängniß dir im Zorne zugedacht,

Ilmena.

Warum hat die Natur mich in die Welt gebracht,

Truwor.

Ach! wisse, daß Sinav mir allen Trost entwendet,
Heut, da er sich vermählt, er mich ins Elend sendet,
Die ganze Stadt weiß schon, daß ich von hinnen soll,
So nimm denn jetzt von mir, das letzte lebe wohl;

Gostomissel zur Ilmena.

Warum vermehrest du durch Aechzen und durch Klagen,
Die Wunden, die so tief in seine Brust geschlagen,
Denk, wessen Blut du bist, zeig ihm ein Beyspiel an,
Daß, wer die Tugend liebt, sich auch bezwingen kan;

Zu Truwor.

Wagt eine schwache Frau die Triebe zu bekriegen,
So muß ein Held wie du, sie ganz und gar besiegen.

Dritter Auftritt.

Ilmena und Truwor.

Truwor.

Ist dieses dann der Lohn, den uns die Liebe reicht?
Ach! eh die kurze Zeit, die übrig ist, verstreicht,
So sey mit mir bemüht ein Mittel zu erdenken,
Das Unglück, so uns droht, bey Zeiten abzulenken.

Ilmena.

Ich fühle ja wie du der Liebe höchste Glut,
Denk nur, was thäte nicht Ilmena dir zu gut.
Allein, vergebne Müh. Nichts kan das Unglück heben,
Dem Störer unsers Glücks wird meine Hand gegeben.

Truwor.

Du hast es schon gehört, ich muß noch heute fort,
Gar bald verlaß ich dich, du mir verhaßter Ort!
Ich weiß noch nicht wohin mich das Verhängniß leitet,
Und welchen Aufenthalt das Schicksal mir bereitet,

Wenn mein betrübter Stand dich nicht geändert hat,
Wenn du mich würklich liebst, so fliehe diese Stadt,
Den Thron, der dir bestimmt, die Pracht, den Stolz, die Lüste,
Begieb statt dessen dich mit mir in eine Wüste,
Mit mir, der ich verfolgt, verjagt, verachtet bin,
Du must den leeren Tand der Ehrbegierde fliehn.
An dem die Eitelkeit der Fürsten so sehr klebet,
Nach dem der blöde Sinn der Reichen sich bestrebet,
Begnüge dich mit mir in einer Wüsteney,
Ertrag mit mir mein Leid, steh mir im Unglück bey,
Das, wenn mich nur dein Reiz, dein seltner Reiz entzücket,
Mich in der Dürftigkeit mehr als ein Thron beglücket,
Du schweigest; ach! da du mir keine Antwort giebst,
So seh ich deutlich ein, daß du mich nicht mehr liebst,
Daß dich, da du mit mir nicht auch mein Elend theilest,
Die Ehrbegierde rührt, daß du zum Throne eilest.

Ilmena.

Mein Truwor, glaube nicht, daß mir der Thron gefällt,
Wär auch Sinav ein Held von mehr als einer Welt,
Dich lieb ich nur allein, nicht aber seine Würde;
Des Schicksals Grausamkeit, der Armuth schwere Bürde,
Ertrüg ich ganz vergnügt, säh ich dich nur bey mir,
Und meiner Jahren Lenz verflöß in Lust mit dir,
Allein, wie kan ich wohl den Vater hintergehen?
Wird er alsdann in mir noch seine Tochter sehen?

Ich sehe zwar zuvor, was mir dis Band verspricht,
Mein Tod ist mir gewiß, doch wankt die Tugend nicht.

Truwor.

Ach soltest du mich nur so sehr, als ich dich, lieben,
So köntest du mich nicht auf diese Art betrüben.
Denn, wo noch die Vernunft die Liebe übermannt,
Da hat der Liebe Glut das Herz nicht recht entbrannt.

Ilmena.

Ach! Truwor, köntest du mir bis ins Herze sehen,
Wie schmerzhaft mir es fällt dir jetzt zu widerstehen,
Wie heftig meine Glut, kan kaum begriffen seyn,
Noch nie empfand ein Herz so sehr der Liebe Pein.
Es wird von meiner Treu dich einst die Zeit belehren,
Vielleicht wirst du gar bald die bittre Würkung hören.

Truwor.

O daß dein Vater doch so sehr die Herzen zwingt,
Daß er darüber gar die Menschlichkeit verdringt,
Ist dieses wohl mit Recht ein groser Muth zu nennen,
Des Lebens Süßigkeit auf Erden gar nicht kennen,
Ein solcher Held vergält sich seinen Lebens-Lauf,
Und reibt durch harten Zwang sich vor den Jahren auf;
Es wird ein groser Geist zwar billig hoch gehalten,
Doch muß auch die Natur in seinem Herzen walten,
Ach! zeige, daß dein Herz des Mitleids fähig sey,
Die Götter sind allein von Leidenschaften frey,
Verschliesse nicht dein Herz den allersüßten Trieben,
Du hast ein menschlich Herz, ach! zeig es auch im Lieben.

Ilmena.

Die Götter flößen uns ja selbst die Sehnsucht ein,
Nachdem wir uns bemühn denselben gleich zu seyn,
Ich werde mich der Stadt, dem Vater würdig zeigen,
Doch, wenn die Pflicht vollbracht, soll auch mein Schmerz nicht schweigen,
Ich bleibe jederzeit der Tugend Vorschrift treu,
Es macht mein Sterben mich von allem Kummer frey.

Truwor.

Du, aller Schönen Zier, in deiner Jahren Blüthe,
Wünscht du dir schon den Tod? was quälet dein Gemüthe?
Ach leb! und tadle nicht der Liebe zärtlich Leid,
Leb, und befreye dich von deiner Traurigkeit!

Ilmena.

Der Vorsatz wird durch nichts, mein Truwor, unterdrücket,
Geh nur, wohin dich jetzt des Schicksals Strenge schicket,
Und glaube, daß, wie sehr dich mein Verlust auch rührt,
Ilmena doch in dir unendlich mehr verliert,
Obgleich das Schicksal uns jetzt von einander treibet,
So wisse, daß mein Herz dir dennoch treu verbleibet.
Du wirst von meinem Tod auch bald belehret seyn,
Denn, wenn ich dich verlier, so ändert er die Pein.

Truwor.

Du sagst, du liebest mich, du sagst, dich rührt mein Leiden,
Und doch verlangest du, ich soll dich gänzlich meiden,

Auch

Auch ein Tyrann verfolgt doch seinen Liebling nie,
Kein Schmeichler, den im Zorn die Hölle von sich spie,
Die gröste Tyranney, der Schmeichler falsche Tücke,
Die quälen nicht so sehr, wie mich jetzt deine Blicke,
Sie zeigen gar zu klar von deiner Zärtlichkeit,
Und deinen Worten nach ist mir der Tod bereit,
Tödt mich, und sage denn, wenn du den Streich vollführet,
Daß deine Brust für mich noch Zärtlichkeit verspüret,
Da du die Grausamkeit zur Tugend dir erwählst,
So nennst du deine Pflicht, daß du mich tödtlich quälst,
Wer glaubt wohl, daß hierdurch du deine Ehre kränkest,
Wenn mir Elenden du in dir das Leben schenkest,
Da deines Vaters Herz kein Mitleid nicht besiegt.

Ilmena.

Wer ist es, der sich mehr in seinem Urtheil trügt,
Als der der Liebe dient, ich will vernünftig kämpfen,
Und meine Leidenschaft nach allen Kräften dämpfen.

Truwor.

Die kurze Zeit eilt schon mit schnellen Flügeln fort,
Ach! wie Verzweiflungsvoll verlaß ich diesen Ort,
An dem ich meine Ruh, ja alles eingebüsset : : : :
Was seh ich? Ach! du wirst gerührt! dein Auge fliesset,
Du fühlest meine Qual, mein Schmerz erreichet dich,
Wohlan, noch ist es Zeit; Ilmene rette mich, : : :
Noch kanst du mir mein Glück gedoppelt wieder geben,
Wenn du mit mir von hier : : : : : : : : : :

Ilmena.

: : : : : : : : : : O! mein verhaßtes Leben,

Truwor.

Dein Leben ist auch meins, ich leb in dir allein,
Ich werde ohne dich niemals nicht ruhig seyn.
Erbarm dich, ach! vergiß die Pflicht, die dich gebunden,
Gieb meiner Wehmuth Raum, denk, daß die kurzen Stunden,
Die uns das Glück noch gönt, gar bald verstrichen sind,

Ilmena.

Ich denk daran, daß ich des Gostomissels Kind.

Truwor.

Ach! daß du Grausame doch gar nicht mehr bedenkest,
Wie du mich diesen Tag ins gröste Elend senkest,
O! wie ertrag ich doch, ihr Götter! solch ein Leid,
Entschließ, entschliesse dich, es ist die höchste Zeit.

Vierter Auftritt.

Ilmena. Truwor. Sinav.

Sinav.

Was seh ich! Himmel! kan der Frevel so weit gehen!
Mich hat der Vater ihr zum Eh-Gemahl ersehen,
Das hast du schon gewust, was schmeichelt annoch dir?

Truwor.

Allein, der Tochter Herz ergab vorlängst sich mir,

Sinav.

Verräther! falsches Herz! die brüderliche Liebe,
Erstickt nicht in dir so lasterhafte Triebe?
Du Ehrvergessener! : : : : : : : : : : :

Truwor.

: : : : : : : Halt ein mit deinem Schmähn,
Ist Truwor wohl gewohnt sich so beschimpft zu sehn!
Hat gleich das Schicksal dich zum Haupte mir erkohren,
So fürcht ich dich doch nicht, ich bin dir gleich gebohren,
Ich zwinge mich genung, daß die Gedult nicht bricht,
Doch glaube, solchen Schimpf ertrag ich nimmer nicht.

Ilmena.

Ach! mehret nicht in mir die Gröse meiner Plagen,

Sinav.

Dein niederträchtger Sinn verdient den Schimpf zu tragen,

Truwor.

Mein niederträchtger Sinn : : : : : : : : : :

Ilmena.

: : : : : : : : : : : Ach Truwor! zwinge dich,

Sinav.

Verachtungswerther Feind, was kanst du gegen mich?

Truwor.

Was meine Ehre will, was mir die Pflicht gebietet,

Ilmena.

In wessen Brust der Zorn am allermeisten wüthet,

Der

Der räche sich an mir, und ende meinen Schmerz,
Durchbohr, durchbohre nur dis unglückselge Herz,

Truwor.

Wuth, Rache, Zärtlichkeit zerfoltre meine Sinnen,
Tobt, Leidenschaften! tobt, laßt mich nicht Ruh gewinnen.

Sinav.

Aus Liebe nur für dich ist ihm die Schuld geschenkt,
Doch, daß er fernerhin an seine Pflicht gedenkt,
Er muß bemühet seyn sich Gnade zu erwerben,
Will er nicht öffentlich als ein Rebelle sterben.

Truwor.

Was? deine Raserey spricht mir vom Richt-Platz für!

Ilmena.

Hast du mich je geliebt, so fliehe jetzt von mir,

Truwor.

Wo ich auch immer sey, bleibt, weil in mir ein Leben,
Dir holder Gegenstand mein zärtlich Herz ergeben.

Fünfter Auftritt.

Ilmena und Sinav.

Sinav.

Und du kanst Truwor noch zu deinen Füssen sehn,
Den Tag, da du mit mir solst zum Altare gehn,
Den Tag, da das Geschick dich schon mit mir verbindet,
Dein Herze noch an ihm ein solch Vergnügen findet,
Ach soltest du ihn nur aus Pflicht und Tugend fliehn,
So würd er nach und nach dir seine Lieb entziehn,

Ja,

Ja, allgemach würd er, nachdem er dich verlassen,
Sich weit von dir entfernt in seinem Unglück fassen,
Und hörtest du alsdenn, daß er dein nicht gedenkt,
So würdest du gewiß von ihm auch abgelenkt.

Ilmena.

O Himmel! stärke mich die Qual zu unterdrücken,
Ach! laßt ihr Augen mich nicht schwer von Thränen Blicken,
Was quälest du mich noch? was nennest du mir ihn?
Mein Schluß ist schon gefaßt, ich werde Truwor fliehn.

Sinav.

Kan die Erinnerung dir so viel Qual gewähren?
So seh ich, daß in dir das sehnliche Begehren
Durch ihn beglückt zu seyn, noch nicht gestillet sey,
Mich martert dieser Trieb, du folgst ihm ohne Scheu.

Ilmena.

Mein Herz sehnt sich nicht mehr nach einem solchen Glücke,
Ich denke nur allein an meine Qual zurücke,
Doch niemand hat mich je noch lasterhaft geacht,
Beleidige mich nicht durch schimpflichen Verdacht.

Sinav.

Wen Gram und Liebe so, wie meine Seele quälet,
Was Wunder! daß der oft in seinen Reden fehlet!
Ich wünsche heute noch durch dich beglückt zu seyn,
Und wünschend nimmt mich Furcht uud süsse Hofnung ein;

Es soll mir dein Besitz Lust und Vergnügen schenken,
Doch, ach! ich kan daran nicht ohne Marter denken.
Wofern die Ahndungen nicht ungegründet sind,
Dadurch man schon vorher den Trauerfall empfindt,
So muß mich ganz gewiß das Unglück überschwemmen,
Weil schwarze Ahndungen mein Herz so sehr beklemmen,
Doch dieses kan nicht seyn. Nein, diese Schüchternheit,
Verursacht blos in mir Ilmenens Sprödigkeit,
Die aus den Augen blickt, die muß mich wohl verwirren,
Die macht es, daß sowol Verstand, als Sinne irren.

Ilmena.

Wenn mein betrübter Blick ein Unglück prophezeiht,
So setz den Vorsatz aus, es ist hierzu noch Zeit,
Doch wiß, daß ob mein Schmerz gleich martervoll und herbe,
Ich zwar höchst unglücksvoll, doch ohne Tadel sterbe.

Sinav.

Ermuntre dein Gemüth, halt mit den Thränen ein,
Kein Unglück drohet dir, du solst gecrönet seyn.

Ilmena.

Geh nur, und höre auf mich fernerhin zu quälen,
Mein Schluß ist vestgesetzt mit dir mich zu vermählen.

Sinav.

Wenn meine Hand dein Haupt mit einer Crone ziert,
So wirst du auch alsdann auf meinen Thron geführt.
Regiere dieses Land bey Hymens frohen Kerzen,
Und herrsche überall, so, wie in meinem Herzen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ilmena (allein.)

Ilmena.

O! gar zu harte Pflicht! was machst du mir für Pein,
Erblickt ich dann die Welt, um nur gequält zu seyn!
Ich weiß, der Tod allein kan meine Schmerzen stillen,
Und ach! wie kan er mich dennoch mit Furcht erfüllen,
Wir müssen einmal fort, der Tod ist uns bestimmt,
So ist es mir ja gleich, wenn er mich zu sich nimmt,
Doch da der Lenz mich schmückt, da der mich reizend nennet,
Der mich so sehr gerührt, des Herze vor mich brennet,
Wie solt ich ohne Furcht mein Ende können sehn?
Wie könt ich ohne Graus dem Tod entgegen gehn?
Allein, was fürcht ich noch, da ich den eingebüsset,
Den, der doch nur allein mein Leben mir versüsset,
Das jetzo ohne ihn nur ist zu meiner Pein,
Es schwinde nur mein Lenz und meiner Wangen Schein,
Sehn ich mich deshalb nur nach einem längern Leben,
Damit ich jederzeit von Gram und Leid umgeben
Mit Thränen ohne Maas, mit ächzendem Geschrey,
Den Göttern und der Welt höchst überlästig sey.
Komm nur, gewünschter Tod! du Trost gequälter Herzen,
Befrey mich von der Qual, komm, ende meine Schmerzen,

O Sonne! deren Glanz auf und herunter schießt,
Und das, was Schönheit heißt auf unsrer Erden siehst;
Den schönsten Gegenstand nur meinem Truwor schenke,
Daß er nicht mehr an mich, Unglückliche gedenke.
O! du, mein theurer Prinz, wenn dir ein reizend Bild
Die Thränen abgewischt, und dich mit Lust erfüllt,
So glaub es, wenn ich ihr gleich nicht an Schönheit gleiche
Daß ihre Leidenschaft dennoch der meinen weiche.

Zweyter Auftritt.

Ilmena und Gostomissel.

Gostomissel.

Stell deine Klagen ein, die Stunde bricht heran,
Die Stunde, da der Schmerz dein Leid nicht ändern kan,
Du must in deiner Brust die Leidenschaft ersticken,
Und deine Zärtlichkeit für Truworn unterdrücken,
Vergiß ihn nur sofort, und statt der Liebes-Glut,
Sey jetzt das Landes Wohl, dein Zweck, dein höchstes Guth,
Der Liebe schmeichelndes verführisches Vergnügen,
Muß nun des Thrones Glanz und Hoheit überwiegen,
Ich mahne dich nicht an zum Stolz und eitler Pracht,
Ein würdiger Regent ist stets darauf bedacht,
Des Wohlverhaltens Lohn nach Würden auszustreuen,
Das ist des Fürsten Pflicht, das muß sein Herz erfreuen.
Wenn er von seinem Thron die Völker überschaut,
Die ihm der Götter Rath zur Führung anvertraut,

So sucht er nach Verdienst die Tugend zu beglücken,
Der Laster schnödes Heer mit Macht zu unterdrücken,
Wenn du vermählet bist, und dir des Fürsten Hand,
Die Hälfte seines Throns und Herzens zugewandt,
So überheb dich nicht den Göttern gleich zu schätzen,
Daß du ein Mensch, must du nicht aus den Augen setzen,
Verstopfe dein Gehör für aller Schmeicheley,
Hülf den Bedrängten auf, und steh der Unschuld bey,
Hab ein mitleidig Herz, verdiente Männer ehre,
Und sorge, daß man nichts von Unterdrückung höre,
Nur Männern solcher Art sey dein Vertraun geschenkt,
Die nicht im Eigennutz, die wahre Tugend lenkt,
Die Kunst, Witz und Geburt mit Tugenden verbinden,
Die müssen bey dir Schutz und allen Beystand finden,
Der Weisheit helles Licht sey deines Lebens Schnur,
Sie sey dein Augenmerk, um die bewirb dich nur,
Sey armer Wittwen Schutz, ein Trost bedrängter Waysen,
Es muß in dir die Stadt die Wahrheit selber preisen,
Flieh eitle Pracht, die nur ein blödes Herz erfüllt,
Und zeig in dir, der Stadt der Tugend Ebenbild,
Dis nur sey deine Lust, daß du dein Volk beglückest
Und daß du deinen Ruhm der Sterblichkeit entrückest.
O! möchtest du dereinst auch würdge Sprossen sehn!
So wird durch dich mein Ruhm, mein Name nicht vergehn.
O dämpfe deinen Schmerz, zerreiß der Liebe Bande,
Bedenke, daß dein Sieg ein Segen deinem Lande.

Ilmena.

Ilmena.

Wenn das Gemüth zerstreut, wenn nichts den Gram
versüßt,
Wenn man schon alle Lust und Hofnung eingebüßt,
Ist man alsdann geschickt die Völker zu beschützen?
Wie wenig werd ich doch dem Vaterlande nützen!
Da Krumwor mir geraubt, da mich das Schicksal kränkt,
Und in den tiefen Schlund der schwarzen Sorgen senkt,
Da meines Unglücks Wuth sich täglich höher thürmet,
Und da die Noth auf mich von allen Seiten stürmet,
Wird jemand stets verfolgt, wird jemand stets gequält,
Was Wunder, daß es denn an Kraft zum Denken fehlt!

Gostomissel.

Doch wird in solchem Fall sich auch dein Ruhm vermehren,
Denn bey so groser Qual, bey Seufzern und bey Zähren,
Doch jederzeit ein Herr von seinen Trieben seyn
Ist ein sehr harter Zwang, und Helden nur gemein.
Allein, erweg auch, daß jemehr du widerstrebest,
Jemehr durch tapfern Sieg du deinen Ruhm erhebest;
O! so bezwinge dich! Es sage diese Stadt,
Wie sehr Ilmenen auch das Glück verfolget hat,
Wie sehr des Schicksals Grimm sie auch herumgetrieben,
Ist Gostomissels Kind doch allzeit gros geblieben.

Ilmena.

Hab ich denn nicht genung Bemühen angewandt,
Da das erzürnte Glück mein Liebstes mir entwandt,

Ist dis nicht schon genung, ich will den Schluß vollbringen,
Doch fordre weiter nichts, mehr kan ich mich nicht zwingen,
Der Zwang ist gar zu hart, zu den du mich verbindst,
Daß du bey Göttern nur so viele Grosmuth findst.
Hab ich nicht schon gezeigt, wie schmerzhaft auch mein
Leben,
Was für ein Helden-Blut dis Leben mir gegeben,
So lang ich mit Sinav noch nicht verbunden bin,
So lange folg ich gern in allem deinem Sinn,
Könt auch die Liebes-Glut mein Herz noch mehr entzünden,
Wolt ich auch noch alsdann an meine Pflicht mich binden,
Doch, wenn das Glück an mir den letzten Streich vollführt,
So wisse, daß alsdann mich die Verzweiflung rührt;

Gostomissel.

Du weißt es garzuwol, es ist der Menschen Leben,
Der Wankelmüthigkeit des Glückes übergeben,
Ertrage in Gedult die Widerwärtigkeit,
Bewirb im Elend dich um die Zufriedenheit,
Das Leben ist ein Weg, der uns zur Ruhe leitet,
Der uns zuweilen Qual, zuweilen Lust bereitet,
Und also muß man auch bey Freude oder Pein,
Bey gut und schlechter Zeit stets gleich gesinnet seyn.

Ilmena.

Gesteh, daß das Geschick, so mir die Crone reichet,
Der ungestümen Wuth des weiten Welt-Meers gleichet,
Gans

Ganz schwindelnd stürz ich mich von einer grausen Höh,
In eine tobende und aufgebrachte See.
Wie in der wilden Fluth nicht Hülfe zu ersehen,
So muß ich auch anjetzt Verzweiflungsvoll vergehen,
Dort schließt des Meeres Schlund der Unglückselgen Pein,
Und mich kan nur der Tod von meiner Qual befreyn.

Gostomissel.

Ich fühle deine Qual, mich rühren deine Zähren,
Doch ist kein Mittel mehr die Hülfe zu gewähren,
Kein Trost ist mehr für dich, schlägst du die Mittel ab,
Die ich dir deinen Schmerz zu lindern treulich gab,
Ach unterwerf dich nur geduldig deinem Leide,
Du bist, geliebtes Kind im Alter meine Freude.

Ilmena.

Auch mich, mein Vater, nahm die süsse Hofnung ein,
Ich würde einst die Lust in deinem Alter seyn;
Mich blendete der Schein, denn alles ist verkehret,
Das, was die Lust gemacht, itzt deine Schmerzen mehret;
O harter Trost! o Schmerz! ich schreite nun zur Eh,
Doch Truwor läßt sich sehn; ihr Götter! ich vergeh.

Dritter Auftritt.

Ilmena. Gostomissel. Truwor.

Truwor.

O Stunde voller Qual! o nie erhörtes Leiden!
Ilmena! ach! ich soll auf ewig von dir scheiden!
Drum nimm zum Abschied noch die letzte Thränen an.

Ilmena.

O herbe Pein! : : : : : : : : :

Gostomissel.

: : : : : Nichts ist, was dir mehr helfen kan,
So übergieb dich nur des Schicksals strengen Willen,

Ilmena.

Was du verordnet hast, werd ich genau erfüllen,

Truwor.

Du siehst mich ganz bereit von hier hinwegzugehn,
Noch diesen Augenblick : : : : : : : :

Gostomissel.

: : : : : : Laßt, Götter! Gnade sehn,
Und schenkt mir diesen Sohn, verwandelt doch sein Leiden,
Das ihn so heftig quält, in lauter Lust und Freuden!

Truwor.

Vergebens ist dein Wunsch, nichts kan mich mehr erfreun,
Vor mich ist alles aus, büß ich Ilmenen ein : : : :
Doch, was! die Zeit ist da, in der man mir entrücket,
Das, was auf dieser Welt mich nur allein entzücket,
Ach! wozu hat uns nun dein harter Schluß gebracht!
Sieh, wie Verzweiflungsvoll er deine Tochter macht.

Ilmena.

Verhängniß! tobe nur, verdopple deine Streiche,
Vollstrecke deine Wuth, bis mir die Kraft entweiche,
Ich gehe zum Altar, ich folge meiner Pflicht,
Doch ist der Schlag zu hart, und ich ertrag ihn nicht;

So schwer es mir auch fällt die Triebe zu bezwingen,
Werd ich doch dein Geheiß nach meiner Pflicht vollbringen,
In allen Widerspruch vollzieh ich nun die Eh,
Es thu auch dieser Zwang dem Herzen noch so weh,
Ganz blindlings will ich mich zum Opfer übergeben,
Allein, raubt dieser Zwang das mir verhaßte Leben,
So glaube, daß nur du den Streich an mir verübt,
Und du, o werther Prinz, den ich so sehr geliebt,
Da unsre Zärtlichkeit so übel ausgeschlagen
Und da die schönste Glut der Ursprung unsrer Plagen,
Wenn du, mein Fürst, erfährst, daß ich für Traurigkeit
Und Schmerz vergangen bin, so wie bey dürrer Zeit,
Die Blumen auf dem Feld für Mattigkeit vergehen,
Wenn durch den Tod mein Schmerz sich wird geändert sehen,
Beklag alsdann mich nicht, nein, denk vielmehr daran,
Daß nur der Tod allein mein Unglück enden kan.

Truwor.

Sprich doch vom Sterben nicht, wodurch du mich betrübest,
Stell diesen Vorsatz ein, woferne du mich liebest,
Ach leb! dis einzige bitt ich dich nur allein;

Zum Gostomissel.

Mein Freund! wenn ich von dir entfernet werde seyn,
So laß der deine Gunst gedoppelt angedeihen,
Die ich als Göttin ehr, laß dich ihr Wohl erfreuen,

Da du ihr Vater bist, so sorge für dein Blut,
Du bist mein Freund, in ihr siehst du mein höchstes Guth,
Ach, mahne sie doch an, daß sie die schönste Jahre,
Daß sie der Wangen Reiz und ihre Thränen spare.
Wohlan, die Zeit ist da; leb wohl, ich muß von hier.

Ilmena.

O grausames Geschick, ach! wen entführst du mir!

Gostomissel.

Mich rühret euer Leid, doch helfen wohl die Zähren?
Sie werden euch nur Pein und grösre Qual gebähren,
Beschuldige mich nicht, das Schicksal ist mir feind,

Zu Truwor.

Leb wohl, und glaube mir, daß ich dein wahres Freund.

Truwor.

O lebe lange Zeit beglückt in stolzer Freude,
Und überlasse mich nur meinem bittern Leide.

Vierter Auftritt.

Ilmena und Truwor.

Ilmena.

Verweile noch bey mir, die Kraft will mir vergehen,
Ach! hätt ich niemals nicht der Sonnen Licht gesehen!
So wirst du mir geraubt, der Berge steile Höhen,
Der Völker dickes Laub, und weit entlegne Seen,
Verbergen dich vor mir, ein unbekannter Steg
Führt nun auf ewig dich aus meinen Augen weg;

Ach nein! du solst mir nie aus meinen Sinnen kommen,
Denn mit dir wird mir auch mein Leben weggenommen,
Dein Bild bleibt aber stets in meine Brust geprägt,
Bis die von mir so oft gewünschte Stunde schlägt,
In der sich meine Qual mit meinem Leben endet,
In der das Schicksal mich in jene Oerter sendet
Wo man auf ewig bleibt. Wiewol des Todes Nacht
Mir nicht so viele Furcht, als unsre Trennung macht.

Truwor.

O Himmel! stärke sie, laß die zerstreute Sinnen,
Und ihr gequältes Herz die vorge Ruh gewinnen,
Laß ihrer Jahren Lenz dir anbefohlen seyn
Und sende deinen Zorn nur über mich allein;
Ich Unglückseliger! da ich jetzt von dir scheide,
So sey entfernt von dir nun dieses meine Freude,
Daß einstens dieser Ruf auch bis zu mir gelangt,
Wie noch derselbe Reiz auf deinen Wangen prangt,
Und daß du auch alsdann, wenn du den Scepter führest,
In deiner Brust für mich noch Zärtlichkeit verspürest.

Ilmena.

Verlangst du, werther Prinz, mich ungetreu zu sehn?
Wie? könte wohl dein Herz dem Schmerze widerstehn?
Wen du dereinst erfährst, daß ich von dir entfernet,
In meines Unglücks Joch zu schicken mich gelernet.

Truwor.

Truwor.

Da das Verhängniß dich auf ewig von mir raubt,
So ist mir weiter nichts, als dieser Wunsch erlaubt:
Daß du dich nach und nach in deinem Unglück fassest,
Und der Verzweiflung dich nicht gänzlich überlassest.

Ilmena.

Mein Tod ist mir gewiß, büß ich dich Liebster ein,
So will ich auf der Welt nicht mehr vorhanden seyn.
Soll mir zum Jammer nur dein Bild für Augen schweben?
Wie kan ich ohne dich, mein liebster Truwor leben?
Mir kommt ein Schauer an, verhaßt ist mir dis Land,
Verhaßt ist mir die Stadt, darinn ich dich erkannt,
Du Haus, in welchem ich aus meinem Nichts geführet,
Verhaßt ist mir die Luft, die mich bisher berühret;

Truwor.

So ist denn alles aus! nichts lindert meine Pein,
Ihr Götter! könt ihr wohl so unbarmherzig seyn!

Ilmena.

Auf dieser ganzen Welt kan nichts den Kummer stillen,
Als nur - - - - - - - - - - -

Fünfter Auftritt.

Ilmena. Truwor. Ein Page.

Page.

: : : Die Zeit ist da : : erfüll des Fürsten Willen,
Dein Vater schickt mich her, und meldet dir durch mich,
Du solst zum Altar gehn, man wartet schon auf dich.

Ilmena.

O höchstbetrübter Tag! : : : : : : :

Truwor.

: : : : : : : O Zeitung voller Schrecken!

Ilmena.

Geh, ich bin auch bereit noch dieses zu vollstrecken,
Leb wohl, und denk daran, wie hoch mein Herz dich schätzt,

Truwor.

Ach denk auch du daran, wie schmerzlich ich verletzt,
O unerträgliche, o nie erhörte Plagen!

Ilmena.

Kanst du gequältes Herz wohl diesen Schlag vertragen!
Leb wohl; ich muß von hier : : : : : :

Truwor.

: : : : : : : Bleib einen Augenblick,

Ilmena.

Geliebter Prinz! o Schmerz! : : : : : :

Truwor.

: : : : : : : Tyrannisches Geschick.

Sechster

Sechster Auftritt.

Truwor (allein.)

Truwor.

Der Sonnen heller Glanz entzieht sich meinen Blicken,
Die Glieder werden kalt, das Herz zerspringt in Stücken,
Es bäumet sich mein Haar, mein Blut verliert den Schlag,
O harter Schicksals Schluß! o unglückselger Tag!
Warum hat die Natur mich in die Welt geführet?
Warum hab ich dein Herz, Ilmena, doch gerühret?
Ach! das Verhängniß will, ich soll dich nicht mehr sehn,
O Himmel! herbe Pein! du bist nicht auszustehn!
Ach! daß des Bruders Herz doch kein Erbarmen spüret!
Ach! daß nur Tyranney des Fürsten Brust regieret!
Ich muß Ilmenen sehn, ich will sogleich zu ihr,
Doch, Unglückseliger! und wozu nutzt es dir?
Verlangst du ihr Gemüth aufs neue zu bewegen?
Wie? oder wilst du dir noch neue Qual erregen?
Nein! eile zum Sinav, zerreiß das Freundschafts-Band,
Zerreiß es, und sein Herz durchbohre diese Hand = =
Allein, in welchen Ruf werd ich mich hierdurch setzen = =
Was frag ich nach dem Ruf = = doch, der Natur Gesetzen,
Kan ich nicht widerstehn! sie ruft mir kläglich zu,
Halt, Grausamer! halt ein, ach wohin eilest du?
Wie? soll des Bruders Blut an deinen Händen kleben!
Ihr Götter! schenkt mir Kraft der Wuth zu widerstreben,

O Trumor fliehe nur, ja fliehe diese Stadt,
In der das Schicksal dich zur Qual verdammet hat,
O fliehe, daß zuletzt dich noch die Tugend cröne,
Und du, leb ewig wohl; o theuerste Ilmene.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gostomissel (allein.)

Gostomissel.

In Sorgen und Verdruß ist unser Leben reich,
Doch, was ist wohl der Mensch? er ist den Blumen gleich,
Des Lebens Ziel ist kurz, so uns allhier gegeben,
Kaum kommt man in die Welt, so hört man auf zu leben,
Es sind ja gegen dich, du Zeit der Ewigkeit,
Auch tausend Jahr ein Punct, doch nein, gar keine Zeit,
Wem ist des Lebens Müh wohl irgend zu vergleichen,
Die Kenntniß unsrer selbst wir nicht einmal erreichen.
Wir glauben klug zu seyn, und unsrer Eitelkeit
Stellt sich die Weisheit für in der Unwissenheit;
Die kurze Lebens-Zeit vergällt des Elends Menge,
Die Lust ist nur ein Schein, ein glänzendes Gepränge,

Die

Die Zeit, die schon vorbey, kommt nimmermehr zurück,
Die gegenwärtge Zeit ist nur ein Augenblick,
In der zukünftigen genießt man nicht des Lebens,
Vielleicht erwartet man auch diese Zeit vergebens,
Wer weiß zuvor, was sie für Unglück mit sich bringt,
Wer weiß, ob eh sie kommt, uns nicht die Gruft verschlingt,
Das Leben ist nicht werth, daß ich nach ihm verlange,
Es hält nur die Natur in einem harten Zwange,
Es ist auf dieser Welt auch kein vollkommnes Glück,
Die Götter hielten es im Zorn für sich zurück,
Doch nein, man gab es uns, es kan bey uns nicht haften,
Wir würken uns die Qual durch unsre Leidenschaften,
Denn wo der Eigennutz der Menschen Herz regiert,
Da wird es von der Bahn der Tugend abgeführt.
Und wenn ihr edler Zug die Menschen nicht mehr leitet,
So ist uns auf der Welt nur lauter Qual bereitet,
Allein, was sprech ich doch, ich fühl dich ja in mir,
Du bist noch in der Welt, nur wenig folgen dir,
Hab ich aus Lust zu dir gleich meinen Sohn verlohren,
Hat gleich dein edler Trieb der Tochter Schmerz gebohren,
So will ich ferner doch, um dir stets treu zu seyn,
Nicht wilder Fluthen Wuth nicht Feuerflammen scheun.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Gostomissel und Ilmena.

Ilmena.

Ich habe deinen Schluß, mein Vater, nachzuleben,
Dem Fürsten am Altar jetzt meine Hand zu geben,
Hab ich genung gethan, um deiner werth zu seyn?
Sinav ist mein Gemahl, den Truwor büß ich ein,
Sinav läßt freudenvoll dem Volk und Heer sich sehen,
Und deine Tochter muß für Herzens-Qual vergehen,
Sinav sah meinen Schmerz und meiner Thränen Lauf,
Und hielt hierdurch gerührt mich auch nicht länger auf,
Nun kan ich auch nicht mehr den herben Schmerz bezwingen,
Mein Vater, es ist Zeit den Vorsatz zu vollbringen;

Gostomissel.

Ich seh den Vorsatz ein, den deine Wuth dich heißt;

Ilmena.

Angst und Verzweifelung zerfoltern meinen Geist.

Dritter Auftritt.

Gostomissel. Ilmena. Ein Bote.

Ilmena.

Ist Truwor dann nicht hier? doch, was für schüchtern Wesen,
Läßt mir den grösten Schmerz in deinen Blicken lesen!

Der Bote.

Das Schicksal hat an dir den grösten Streich verübt,

Ilmena.

Und was, ich Elende! : : : : : : :

Der Bote.

: : : : : : Den du so sehr geliebt.

Ilmena.

O Schmerz! : : : : : : : : :

Gostomissel.

: : : : Was ist geschehn? : : : : : :

Der Bote.

: : : : : : : Der Trennung harter Plage
Zu schwach zu schwach zu widerstehn, schloß Truwor seine Tage.

Ilmena.

So hast du, hartes Glück! denn deine Wuth gestillt,
Wenn Truwor nicht mehr lebt, ist mein Geschick erfüllt.
Bericht, auf welche Art mein Truwor must erblässen,
Wie sein vollkommner Geist den schönen Leib velassen.
Sprich, : : : : : : : : : : :

Gostomissel.

: : : frage weiter nichts, es mehret deine Pein,

Ilmena.

Ich will, es soll mein Tod um desto bittrer seyn.

Gostomissel.

Wenn du die Götter ehrst , , ...

Ilmena.

. . , , , , , sie alle Falschheit meiden,

Gostomissel.

Ilmena! fasse dich, ertrag getrost dein Leiden;

Ilmena.

Der Zwang ist gros genung, den du mir angethan,
Gieb mir nun freye Macht, sag mir mein Unglück an.

Der Bote.

Betäubt und Kummervoll zog er aus diesem Lande,
Dort nahm er seinen Weg längst Wolchoms reichem Strande,
Sein Schweigen brach allein ein öfters Seufzen ab,
So die beklemte Brust gezwungen von sich gab,
Wie sehr er sich auch zwang die Zähren zu ersticken,
So liessen sie sich doch in seinen Augen blicken,
Sein Ansehn war nicht mehr an Reiz und Anmuth reich,
Er sah verändert aus, die Wangen waren bleich,
Man sah, wie seine Brust mit der Verzweiflung runge,
Wie ein betrübtes Ach das andere verdrunge,
Es war kaum eine Werst des Weges abgethan,
Als er vom Wagen stieg, verwirrt sieht er uns an,
Worauf er seufzend sich nach dieser Gegend kehret,
Wo er ein zehrend Feur in seiner Brust genähret,

« O Mauren! ruft er aus, aus welchen man mich reißt,
« Ich soll euch nicht mehr sehn, in euch euch verbleibt mein Geist,
« Da, wo des Schicksals Neid Ilmenen grausam kränket,
« Da, wo sie ohne Trost mit Zähren an mich denket,
« In euch ermunterte ich den gesunknen Muth,
« Ich floh, und ich verlohr mein allerhöchstes Guth,
« Den holden Gegenstand, den sich mein Herz erkohren,
« O! was hab ich an dir, geliebte Stadt, verlohren,
« Du aber Ilmen-See! die gleichen Namen führt,
« Mit der, die mir geraubt, und mich so sehr gerührt,
« Durch dich wird noch dereinst die späte Nach-Welt wissen,
« Mit welcher Grausamkeit Ilmena mir entrissen,
« Dein Name mache kund, wie treu ich mich erwieß,
« Und wie ich dieses Schwerdt mir durch das Herze stieß,»
Kaum hatte nur sein Mund die Worte ausgesprochen,
War schon das Schwerdt gezückt, und seine Brust durchstochen,
Wir ziehn das Eisen aus, er wankt, man hält ihn auf,
Drauf stürzt das Blut heraus, nichts hemmet seinen Lauf,
Ich grif mit einem Tuch auf die geschlagne Wunde,
Er sprach: « ich fühle schon, es komt die letzte Stunde,
« Wofern mein strömend Blut, ihr Freunde, euch bewegt,
« So wißt, daß Sinav nur dis Unglück mir erregt,
« Den Lohn erhalt ich nun für meine Freundschafts-Triebe,
« Doch, äussert sich in ihm ein Funken Bruder-Liebe,

« So

„ So sag, daß aller Groll aus meiner Brust verbannt,
„ Daß mir durch seine Glut das treuste Herz entwandt,
„ Mein Wunsch sey, daß er stets das beste Glück geniesse,
„ Und daß ich als ein Freund mein elend Leben schliesse,„
Da nun die Lebens-Kraft allmählig von ihm wich,
Warf er Betrübnißvoll noch einen Blick auf mich.
Dir, sprach er, trag ich auf, wenn du zurücke kehrest,
„ Daß du von meinem Tod den Gegenstand belehrest,
„ Doch, daß sie meinen Fall sich nicht zu Herzen zieh,
„ Sprich ihr beweglich zu, daß sie die Kleinmuth flieh,
„ Sag ihr, auf welche Art ich in den besten Tagen,
„ In meiner Jahren Lenz den Todesstreich erfahren,
„ Daß ich, bis in den Tod ihr treu gewesen bin,„
Hier schwieg er gänzlich still, die Kräfte flohn dahin,
Die Glieder wurden kalt, das Ende seiner Tage,
Macht ihn von Sorgen los, und frey von aller Plage.

Gostomissel.

Das Schicksal fügt es so, wohlan, so fasse dich.

Ilmena.

Du bist viel glücklicher, mein Truwor, als wie ich,
Du schiedest aus der Welt, und wustest mich am Leben,
Ich aber muß nach dir die Seele von mir geben,
Du glaubtest, da du starbst, ich soll zum Throne gehn,
Und ich muß deinen Tod bey meinem Sterben sehn.

Gostomissel.

Beym Sterben? Ach, warum wilst du daran gedenken?
Ach, Tochter! suchst du mir mein Vater-Herz zu kränken?

Ilmena.

Vergeblich mir hierinn dein Wille widerstrebt,
Die Zeit ist schon vorbey, in welcher ich gelebt,
Ich seh die Ewigkeit, ich geh = = wohin? Ihr Götter!
Euch ist es nur bewust, seyd meiner Seelen Retter,
Verwandle dich in nichts, mein unglückseligs Seyn,
Die Götter flössen mir ein neues Leben ein,
Mich soll mein Tod der Welt und aller Qual entrücken,
Ich werde dort vielleicht, mein Truwor, dich erblicken,
Ich weiß, wenn durch den Tod mein Wesen aufgelößt,
Wird von den Göttern mir ein neues eingeflößt,
Was kan nicht ihre Macht, sie können alles fügen,
Die Hofnung ist gewiß, die Ahndung kan nicht trügen,
Doch aber wird mir auch der wieder zugesellt,
Der nächst dem Vater mir das Liebste auf der Welt,
Wie werden wir dann dich nach unserm Tode lieben?
Und dort die Leidenschaft, wie hier die Herrschaft üben?
Nein, dieses geht nicht an, bricht jene Zeit herein,
So wird des Menschen Herz sich nicht mehr ähnlich seyn.
Dort wird stets die Vernunft den schwachen Willen lenken,
Dort wird des Menschen Herz auf etwas höhers denken;
Hemmt aber unser Tod der Leidenschaften Lauf,
So hört, geliebter Prinz! auch unsre Liebe auf,

Geheimniß! welches mich mit heilger Furcht erfüllet,
Kein Mensch begreifet dich, du bleibst für uns verhüllet.

Gostomissel.

O! laß doch die Vernunft der Sinnen Meister seyn,
Stell dieses quälende vergeblich Forschen ein,
Es würkt dir neue Qual, und macht das Uebel schlimmer.

Ilmena.

Mein Tod befreyt mich bald von aller Qual auf immer,
Doch diesen herben Schmerz hast du allein erregt,
Sieh den Gehorsam ein, den ich für dich gehegt,
Wie sehr die Liebes-Glut auch mein Gemüth verletzet,
Hab ich doch meine Pflicht nie aus der Acht gesetzet,
Wenn ich erblasset bin, so rühre dich mein Leid,
Erhalte stets für mich dieselbe Zärtlichkeit,
Die du von Zeit zu Zeit in deiner Brust genähret,
Denk, daß bey aller Qual ich dennoch dich geehret;
Aus edlem Trieb ein Trost der Vater-Stadt zu seyn,
Büßt du mit gleichem Muth so Sohn, als Tochter, ein;
Es ist dir unbewust, wie nahe mir mein Ende,
Vielleicht küß ich dich jetzt zum letztenmal die Hände.

Gostomissel.

Ach! schweige, weil sich schon mein Geist und Muth verliert,

Ilmena.

Der Schmerz ist noch gar leicht, den man bey Worten spürt,

Die That wird dir gewiß noch mehr zu Herzen gehen,
Vergebens hofst du mich bald auf dem Thron zu sehen,
Geliebter Geist! der stets für meinen Augen schwebt,
Da deine Gegenwart die Welt nicht mehr belebt,
So ist sie mir verhaßt, der Tod ist mein Verlangen,
O Lruwor! kan mein Ach noch bis zu dir gelangen!
Wenn deinen tiefen Schlaf mein Seufzen stören kan,
So hör, ach höre noch die letzten Klagen an,
Und da des Schicksals Neid auf mich so sehr gedrungen,
Ach so verzeih die Schuld, zu der man mich gezwungen.
So schwer es mir auch fiel dir ungetreu zu seyn,
Nur durch mich büßtest du dein theures Leben ein.
O werther Geist! der da ganz schüchtern um mich irret,
Sieh meine Schmerzen ein, sieh meinen Geist verwirret;
Erkenn, o theurer Prinz die Reue, die mich quält,
Und welch ein Opfer dir jetzt meine Treue wählt,
Wen hast du mir geraubt, o garzuharte Tugend!
Und du, der du gesehn, wie in der schönsten Jugend,
Er seine Ta e schloß, und wie er mich geliebt,
Sieh jetzt das Opfer an, so meine Treu ihm giebt,
(Ersticht sich.)

Gostomissel.

Nehmt den entseelten Leib; o Anblick voller Schrecken,
Muß meine Tugend denn mir nichts als Qual erwecken.

Vierter Auftritt.

Gostomissel (allein.)

Gostomissel.

Euch sey Unsterbliche, stets Ruhm und Dank gebracht,
Weil auch die gröste Noth mein Herz nicht zittern macht,
Denn stürzet ihr mich gleich in unerhörte Plagen,
So gebt ihr mir auch Kraft sie standhaft zu ertragen.

Fünfter Auftritt.

Sinav und Gostomissel.

Sinav.

Freund, ist dir schon bewußt! mein Bruder lebet nicht,

Gostomissel.

Ach ja! ich bin bereits von allem unterricht,

Sinav.

Verhaßter Augenblick, verführendes Verlangen,
Wodurch mein schwaches Herz zu brennen angefangen,
Ich glaubte, daß wenn er entfernet würde seyn,
So würd er auch sein Herz von dieser Glut befreyn,
Hiedurch vermeynt ich noch die Freundschaft zu erhalten,
Die sonst durch diese Glut freywillig must erkalten,
Jedoch, das Schicksal sprach zu meinen Wünschen, nein,
Ach, und ich büsse dich, geliebter Bruder, ein,
Ihr Götter! strafet mich, auf! strafet mein Verbrechen,
Ja, eure Billigkeit muß meinen Bruder rächen,

O hätt' Ilmenens Reiz mich nicht so sehr entbrannt,
So hätte meine Wuth den Bruder nicht verbannt,
Allein die Leidenschaft hat mich so sehr empöret,
Daß die Vernunft sich jetzt in lauter Wuth verkehret,
Ach! daß die blinde Wuth mich auch noch jetzt vergnügt,
Da meiner Schönen Reiz mich nur allein besiegt,
Da selbst bey dieser Qual mein Geist nur an sie denket,
Nichts ist, so dieses Bild aus meinen Sinnen lenket,
Allein, hält sie mich jetzt nicht ihres Abscheus werth,
Da meine Grausamkeit die schönsten Flammen stöhrt,
Ich Unglückseliger! = = = = = = = =

Gostomissel.

= = = = = Wie sehr dein Schmerz dich quälet,
So ist das schmerzlichste dir doch noch ganz verheelet.

Sinav.

Welch Unglück trift mich noch, mach mir es doch bekannt,

Gostomissel.

Ilmena ist bereits auf ewig dir entwandt,

Sinav.

Auf ewig mir entwandt? = = = = = = = =

Gostomissel.

= = = = = = = Ja, sieh die blutgen Zeichen,
Laß jetzt die Liebes=Glut aus deinem Herzen weichen,
Dis ist Ilmenens Blut, = = = = = = =

Sinav.

= = = = = = = = Sie hört zu leben auf,

Gosto=

Gostomissel.

Allhier beschlosse sie des letzten Lebens Lauf,
Hier hat sich ihre Hand das Leben selbst genommen,

Sinav.

So ist, verdammtes Glück, denn deine Wuth vollkommen,
Versuche noch an mir, was dir gelingen kan,
Jetzt sieht mich schon die Stadt als einen Wütrich an,
Als eine Furie, die nur der Höllen Rachen,
Auf dieser Erde warf, unglücklich sie zu machen.
Den Bruder hab ich nun verbannt, ins Grab gebracht
Und was noch meine Schuld unendlich gröser macht.
In Tygern hat man nie so grose Wuth verspüret,
Da jetzt ein Vater blos durch mich sein Kind verlieret,
Ein Held, der nur das Wohl des Vaterlandes schätzt,
Ein Held, der mir allhier die Crone aufgesetzt,
Ach, warum reizte mich ein Herz, das mich nicht liebte,
Das meine blinde Wuth verfolgte, und betrübte
Durch mich, durch mich allein, traf sie des Todes Pein,
Ich Unglückseliger! ich muß ihr Mörder seyn!
Ihr noch in eurer Ruh beneidenswerthe Beyde,
Wie glücklich seyd ihr nicht befreyt von allem Leide,
Ich sehe, daß die Stadt euch Liebes Zähren weiht,
Und daß mich jedermann als einen Wütrich scheut,
Die Reue, die mich quält, und die Gewissens-Schläge,
Ja, meiner Seelen Angst macht kein Erbarmen rege.
O! grausames Geschick, vor dem mein Herz erbebt,
Vermaledeiter Tag! ach! was hab ich erlebt!

Gostomissel.

Wer wolte wohl mit Recht dich einen Wütrich nennen,
Daß du unglücklich bist, muß jedermann bekennen,
Allein, dein schmerzlich Ach hemmt nicht der Thränen Lauf,
Nur wahrer Helden-Muth hebt deine Schmerzen auf.
Zu deinem Trost ist schon kein Mittel zu erdenken,
Ruf deine Grosmuth an, die muß dir Lindrung schenken.

Sinav.

Ich nur vergoß dein Blut, nicht aber deine Hand,
Warum, warum hat mich dein seltner Reiz entbrannt!
Es hat nicht deine Hand den Mörder-Stahl berühret,
Ich hab den Todesstreich, nur ich hab ihn vollführet,
Verzeih Ilmene mir die wilde Grausamkeit,
Verflucht sey meine Wuth, doch ach! du spätes Leid!
Weshalben must ich doch so heftig in dich dringen!
Kont ich dann nicht vielmehr mein eignes Herz bezwingen!
Und warum kürzt ich nicht mein elend Leben ab,
Die Schönheit ist verwelkt, die Jugend geht ins Grab,
Ach! daß die Todes-Nacht Ilmenens Glanz umhüllet!
Doch, da sie mir geraubt, ist mein Geschick erfüllet;
Und ich, ich lebe noch ‥ doch nein, ‥ es soll mein Schwerdt ‥

Gostomissel.

(Nimmt ihm das blosse Schwerdt aus der Hand.)

Sinav.

Sinav.

Barbaren, halt mich nicht, ich bin des Todes werth,
Mein Schwerdt, mein Schwerdt allein kan meine Schmerzen heilen,
(Er wirft sich in einen Lehn-Stuhl.)
Ilmena lebt nicht mehr, laßt mich, ich mag nicht leben,
Welch finsteres Gewölk umgiebt o Himmel mich!
O Sonne! helles Licht! wodurch erzürnt ich dich?
Soll deiner Strahlen Kraft mich gar nicht mehr beleben?
Will schon der Erden Bau sich aus den Angeln heben?
Jedoch, der Sonnen Glanz bricht allgemach hervor,
Ja, ja, ich seh den Tag, der seinen Schein verlohr,
Doch, warum flieht ihr mich, bleibt, weichet nicht zurücke,
Doch was? man wirft auf mich mit Furcht erfüllte Blicke,
Wie kommt es Novogrod, daß du zerstreuet bist?
Ilmena, sage mir, was doch geschehen ist,
Die Antwort hör ich nicht, man schweigt zu meinen Fragen.
Ist Gostomissel hier? - - warum hör ich dich klagen?
Wer hat dich so verwundt, geliebter Bruder, sprich,
Doch, ach! Ilmena sieht jetzt voller Grimm auf mich.
Wo bin ich? - - sagt es mir, - - - - - - - -

Gostomissel.

- - - - - - - - - - Ermuntre dein Gemüthe,
Erkennst du nicht die Stadt, die dir der Vorsicht Güte,
Zur Führung anvertraut, verkläre deinen Blick,

Sinav.

Ach! warum rufst du doch den schwachen Geist zurück?
O Tag! verwünschter Tag! was treffen mich für Plagen
Wie kan die Erde noch ein solches Unthier tragen!
Ergeuß, o Wolchow dich, erschrecke diesen Ort,
Wo die verfluchte Hand des Bruders Herz durchbohrt,
Dein fürchterlich Geräusch entdecke meine Schande,
Die nie erhörte That, den Frevel in dem Lande.
O Pallast, dessen Grund Ilmenens Blut befleckt,
Fall auf mich, durch den Schutt sey meine Wuth bedeckt;
Auf! Himmel! wafne dich, laß deinen Donner knallen,
Zerschmeiß, zerschmettre mich, laß Feuer auf mich fallen.

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die unglückliche Belohnung, oder: die gezwungene Heyrath Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Münster 1769

P.o.germ. 92
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105281-7
VD18 14396955-001